Beiträge zur Entwicklung des Fischereirechts im Gebiete der Provinz Hannover mit Ausnahme von Ostfriesland.

ACAD. LUGD. BAT. BIBL.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

an der

hohen juristischen Fakultät der Georg-August-Universität zu Göttingen

vorgelegt von

Friedrich Meyer
aus Scheessel.

Göttingen 1914.
Druck der Dieterichschen Universitäts-Buchdruckerei (W. Fr. Kaestner).

Meinen Eltern und Lehrern.

Literatur.

Anders, v., Joseph. Das Jagd- und Fischereirecht. Innsbruck 1885.

Bode. Urkundenbuch von Goslar. 1905.

Bouquet. Recueil des historiens des Gaules et de la France. Paris 1757 ff.

Brunner. Deutsche Rechtsgeschichte. Bd. 1, 2. Aufl. 1906. Bd. 2, 1892.

Brünneck, v. Das Wesen des Rechts an Jagd und Fischerei in Gruchots Beiträgen. Bd. 16, S. 193 ff.

Capitularien:

Cap. Sax. Aquisgran. a. 797, 813.

Cap. Car. Magn. a. 802.

Cap. Car. Magn. incerti anni.

Cap. Car. Magn. de villis.

Cap. Car. Magn. leg. Longob.

Dickel, Karl. Das Hegerecht des Jagdberechtigten u. s. w. in der Festgabe für Otto Giercke. Bd. II, S. 357 ff. Breslau 1910.

Doebner. Urkundenbuch der Stadt Hildesheim. 1. Teil von 996—1346. 1881. 2. Teil von 1347—1400. 1886.

Dopsch. Die Wirtschaftsentwickelung der Karolingerzeit. I. Teil. Weimar 1912.

Ehmke u. von Bippen. Bremer Urkundenbuch. 1887.

Eichhorn. Deutsches Privatrecht. 5. Aufl. 1845.

Eichhorn. Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte, 4. Aufl. 1832 bis 1836. 5. Aufl. 1843 ff.

Fuchs. Die Epochen der deutschen Agrargeschichte und Agrarpolitik, 1898.

Geffken. Zur Geschichte des deutschen Wasserrechts in der Zeitschrift der Savignystiftung, 1880, ff. Bd. 21, S. 173 ff.

Gierke, Otto. Deutsches Privatrecht, 1895 u. 1905. 2. Bd. in Bindings Handbuch.

Grimm, Jakob. Deutsche Rechts-Altertümer. 4. Aufl. hrsggb. von Heusler u. Rudolf Hübner, 1899.

Grimm, Jakob. Weistümer, Göttingen 1840—1867, hrsggb. von Hübner, Schröder u. a.

Grimm, Jakob. Wörterbuch, deutsches, fortges. v. Weigandt u. s. w. 1854 ff.

Grotefend, C. L. u. Fiedler. Urkundenbuch der Stadt Hannover in Urk. B. des historischen Vereins für Niedersachsen. Bd. 5, 1860.

Hesse. Grundzüge des gem. Wasserrechts in Bd. 7 d. Jahrb. f. Dogmatik. S. 179 ff.

Heusler. Institutionen des deutschen Privatrechts. 2. Bd. 1885/86 in Bindings Handbuch.

Häuselmann, L. Urkundenbuch der Stadt Braunschweig. 1878.

Hodenberg, v., W. Verdener Geschichtsquellen, Heft I, II. Celle 1856/59.

Hodenberg, v., W. Bremer Geschichtsquellen, Heft I—III. Celle 1856.

Hodenberg, v., W. Kalenberger Urkundenbuch. Abt. 1—15. Celle 1858.

Hodenberg, v., W. Diepholzer Urkundenbuch. Hannover 1842.

Hodenberg, v., W. Hoyer Urkundenbuch. Hannov. 1855, T. I-VIII.

Hodenberg, v., W. Urkundenbücher der Stadt Lüneburg: Urkundenbuch des Klosters St. Michaelis zu Lüneburg, Celle 1861, und des Klosters St. Johannes zu Walsrode, Celle 1859.

Janicke-Hoogeweg. Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim. Bd. 1 Leipzig 1896. Bd. 2 Hannover u. Leipzig 1901.

Knapp. Grundherrschaft und Rittergut. Leipzig 1897.

Koetschke. Deutsche Wirtschaftsgeschichte bis zum XVII. Jahrhundert. Leipzig 1908.

Lappenberg. Hamburgisches Urkundenbuch. Hamburg 1842. (Neue Ausgabe, Hamburg 1907.)

Lehmann. Quellen zur Reichs- und Rechtsgeschichte 1891. (Goldene Bulle.)

Lenthe, v. Archiv für Geschichte und Verfassung des Kgr. Hannover. Bd. IX, S. 11 ff.

Linkelmann u. Fleck. Das hannov. Privatrecht nach dem Inkrafttreten des BGB. Hannover 1903.

Lüneburger Urkundenbuch, herausgegeben vom Ausschuß des historischen Vereins von Niedersachsen, hrsggb. von Herold u. Wahlstab, 1877.

Meinardus, Otto. Urkundenbuch von Hameln. Hannover 1887.

Monumenta Germaniae. Bände LL. SS. DD.

Möser, Justus. Osnabrücker Geschichten. 3 Teile. 3. Aufl. Berlin u. Leipzig 1819—1824.

Mühlbacher, Engelbert. Die Regesten des Kaiserrechts unter den Karolingern von 751—918. 2. Aufl. 1. Abt. 1899, 2. Abt. 1904.

Pauli. Lübeckische Zustände im Mittelalter: Rechte und Kultur nebst einem Urkundenbuch. 1878.

Peterka, Otto. Das Wasserrecht der Weistümer, 1905.

Philippi, F. Urkundenbuch der Stadt Osnabrück. Bd. 1, 2, 1892, 1896.

Sachsenspiegel. Landrechtsbuch ed. v. Weiske, neu bearb. von Dr. Hildebrandt. Leipzig 1905.

Sächsisches Weichbild, in Grundsätze des deutschen Privatrechts nach dem Sachsenspiegel, Schwabenspiegel und sächsischen Weichbild v. Weiske. Leipzig 1826.

Schröder. Lehrbuch der deutsch. Rechtsgesch. 5. Aufl. 1907.

Schulte, v. Lehrbuch der deutschen Reichs- u. Rechtsgesch. VI. Aufl. Stuttgart 1892.

Schwerin, v., Cl. Deutsche Rechtsgeschichte in Meister, Grundriß der Geschichtswissenschaft. II. 5. 1912.

Stieglitz. Geschichtliche Darstellung der Eigentumsverhältnisse an Wald und Jagd in Deutschland. Leipzig 1832.

Strunk, H. Zur Geschichte des alten Erzstiftes Bremen und Niedersachsens bis zum Ausgange des Mittelalters. Halle a. d. S. 1910.

Sudendorf, H. Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig—Lüneburg und ihrer Lande. 11 Teile. Hannover 1859—1881.

Thimme. Forestis, Göttinger Diss. 1908, in Brandi-Tangl's Archiv f. Urkundenforschung, Breslau. Bd. 2, S. 101 ff.

Thudichum. Geschichte des deutsch. Privatrechts. Stuttgart. 1894.

Volger, W. F. Urkundenbuch der Stadt Lüneburg. 1872.

Waitz, Georg. Deutsche Verfassungsgeschichte. Bd. 1—2, 3. Aufl. Kiel 1881—82, 2. Aufl. Bd. 3, Berlin 1883, 4. Aufl. 1885, Bd. 5—8, Kiel 1874—1878.

Waitz, Georg. Quellenkunde der deutschen Geschichte von Dahlmann. 2. Aufl. Berlin 1886.

Werneburg. Gau, Grafschaft und Herrschaft in Sachsen bis zum Uebergang in das Landesfürstentum. Gött. phil. Diss. 1910.

Wilmans. Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen, 777 bis 1313, bearb. v. Philippi. Münster 1881.

Wittich. Die Grundherrschaft in Nordwest-Deutschland. Leipzig 1896.

Einleitung.

Für die Entwicklung des Fischereirechts sind naturgemäß die Eigentumsverhältnisse an Grund und Boden in den in Betracht kommenden sächsischen Gebieten von ausschlaggebender Bedeutung gewesen. Die Sachsen waren als Eroberer in das später von ihnen bewohnte Gebiet zwischen Elbe, Weser und Ems eingedrungen. Die Güter der in Dörfern oder Einzelhöfen ansässigen Bewohner wurden unter die Eroberer verteilt, indem sie jene entweder als abgaben- und dienstpflichtige Laten oder Hörige in ihrem Besitz beließen oder sie unter Vertreibung daraus als Knechte zur Bewirtschaftung der erworbenen Besitzungen verwendeten. Im Laufe der Zeit wurden durch Rodung der große Gebiete bedeckenden Waldstrecken und durch Urbarmachung von Oedland die vorhandenen Ansiedlungen entweder vergrößert oder neue Ansiedelungen geschaffen. Diese wurden entweder gleich als Dorfsiedelung angelegt oder als Einzelsiedelungen. Ein Eigentum und zwar der Familie, nicht des Familien-Oberhauptes, bestand nur an Haus und Hof. An den von den freien Sachsenfamilien selbst bewirtschafteten Ackerländereien standen den anderen in derselben Siedelung ansäßigen Familien gewisse Nutzungsrechte zu, sodaß von einem ausschließlichen Eigentum hieran nicht gesprochen werden kann. Ebenfalls hatten die Laten und Hörigen nur den Nutzbesitz, während das Eigentum den freien Sachsen zustand.

Die großen Wald- und Oedlandstrecken waren entweder noch herrenlos, oder soweit eine Nutzung an ihnen bestand, gemeinsames Eigentum sämtlicher Nutzungsberechtigten.

Die obengeschilderte Form der Besiedelung und die bestehende Naturalwirtschaft, die nur darauf bedacht war, Vorräte für ein einzelnes Wirtschaftsjahr zu erzeugen, brachte es mit sich, daß die freien Sachsen anfangs nur in ihren Wohnorten Besitzungen hatten. Im Laufe der Zeit trat hierin eine Aenderung durch Erbgang oder andere Umstände, sowie dadurch ein, daß einzelne Sachsen ihre Freiheit verloren und als Halbfreie oder Unfreie zu der Stellung der früheren Bewohner herabgedrückt wurden[1]). Auf diese Art und Weise bekam ein freier Sachse oftmals Güter außerhalb seines Wohnsitzes, und dadurch vereinigte sich mit der Zeit größerer Grundbesitz in einer Hand[2]). So entstand ein von den anderen freien Sachsen sich abhebender Stand von Großgrundbesitzern.

Auf dieser Stufe der Entwicklung befanden sich die Eigentumsverhältnisse an Grund und Boden in Sachsen, als die fränkischen Könige als Eroberer auftraten und schließlich ihr König Karl die Sachsen vollständig unterwarf und das Land seinem großen Frankenreich angliederte.

Im Westfrankenreiche herrschte das System der Grundherrschaft[3]). Der Großbetrieb brachte eine intensive Bewirtschaftung und eine über den eigenen Bedarf des Besitzers hinausgehende Produktion mit sich. Letztere mußte durch Verkauf verwertet werden, und so entstand ein lebhafter Güteraustausch im Lande selbst und mit den Nachbarvölkern[4]). Der sich auf den Trümmern des römischen Reiches aufbauende fränkische Staat knüpfte in Vielem an dessen Einrichtungen an.

Der reichste Großgrundbesitz war im Eigentum des Königs, als Inhaber der Hoheitsgewalt. Durch ein vielgliederiges Abgabenwesen hatte der Staat große wirtschaftliche Mittel angesammelt, und kraft seiner Zwangsgewalt die mannigfachsten wirtschaftlichen Verhältnisse in Stadt und Land geregelt. Die Verfügungsgewalt über diese reichen Mittel hatte die höchste politische Gewalt im Reiche, der

---

1) Brunner, Deutsche Rechtsgeschichte. 2. Aufl., Bd. 1, §§ 26 u. 31. Thudichum, Geschichte des Deutschen Privatrechts, § 31.

2) Brunner, Bd. 1, § 26.

3) ebenda, § 26, Seite 208/9, Bd. 2, § 60, S. 12 ff.

4) Geffken, zur Geschichte des deutschen Wasserrechts in der Zeitschrift d. Savigny-Stiftung. Bd. 21, S. 183 ff.

König[1]). Kraft dieser Hoheitsgewalt nahm der König allen erb- und herrenlosen Grund und Boden für sich in Anspruch. Eine Privatperson bedurfte zur Aneignung der Erlaubnis des Königs, welcher hierfür gewisse Abgaben beanspruchte.

Kraft der dem König zustehenden Zwangsgewalt konnte er jede Beeinträchtigung seiner Rechte mit hohen Strafen (Königsbann, 60 solidi) belegen.

Der König sicherte sich auch große, herrenlose Gebiete zur Alleinnutzung, die sogenannten „forestes." Dies waren nicht sowohl Forsten im heutigen Sinne, sondern große Gebiete, in denen neben Wäldern auch Dörfer, einzelne Bauernhöfe, Aecker und anderes Kulturland vorhanden waren[2]). Wenn es sich anfangs meistenteils um Gebiete handelte, die schon in der Verfügungsgewalt des Königs standen, so wurden später zu „forestes" auch solche Gebiete erklärt, die entweder schon im Eigentum von Privatpersonen standen, oder an denen sie Nutzungsrechte hatten. Der König stützte seine Befugnis hierzu auf sein Hoheitsrecht über allen Grund und Boden[3]). Die „forestes" wurden durch den Königsbann gegen Beeinträchtigungen Unberechtigter geschützt. Soweit kultivierte Strecken mit in den Bannbezirk hineingezogen waren, blieb die Nutzung meistens den Eigentümern oder Besitzern, und sie wurden in dieser Beziehung von dem Bann nicht betroffen. Entzogen war ihnen aber die Jagd und Fischerei in den Banngebieten[4]). Der Bann war im Grunde genommen garnichts anderes als der Schutz der Interessen des Bannherrn an dem Banngebiete durch Androhung hoher Strafen. Aber nicht nur der König schuf

---

1) Koetschke, Deutsche Wirtschaftsgeschichte bis zum 17. Jahrhundert, 1908. S. 46 ff.

2) Th. Thimme „Forestis" Göttinger Diss. 1908, in Brandi-Tangl's Arch. f. Urkundenforschung, Breslau. Bd. 2, S. 101 ff. Brunner, Bd. 2, § 68, S. 75. Schröder, Lehrbuch d. deutschen Rechtsgeschichte. 5. Aufl. 1907, § 28, S. 219. Waitz, Deutsche Verfassungsgeschichte. Bd. 4, S. 133 ff.

3) Eichhorn, Rechts- und Staatsgeschichte, § 199. Eichhorn, Einleitung in das deutsche Privatrecht, § 280 ff. Schröder, § 28, S. 219 und die dort angegebene Literatur.

4) Thimme, S. 103 ff. Werneburg, Gau, Grafschaft und Herrschaft in Sachsen, 1910, S. 35. Stieglitz, Eigentumsverhältnisse an Wald und Jagd in Deutschland 1832. §§ 13 ff. Geffken, S. 201 ff.

sich solche Banngebiete, sondern später auch weltliche und geistliche Herren[1]).

Karl der Große teilte Sachsen zwecks Einführung der fränkischen Verwaltung in Grafschaften und Bistümer ein. Zu Grafen wurden zuerst fränkische Edle, aber bald auch einheimische Großgrundbesitzer und Adelige genommen[2]). Sie erlangten dadurch eine mächtige Stellung gegenüber den anderen freien Sachsen und Adeligen. Die Inhaber der Bistümer hatten ebenfalls eine machtvolle Stellung und gewannen im Laufe der Zeit großen Grundbesitz. Damit trat ein völliges neues Moment für die Verteilung von Grund und Boden ein. Der fränkische König beanspruchte als Eroberer nach fränkischem Recht in Sachsen die gleichen Rechte inbezug auf Grund und Boden, wie im Frankenreiche.

Für die Folgezeit waren es drei Faktoren, welche für die Verteilung von Grund und Boden ausschlaggebend wurden und zwar: die königliche, geistliche und weltliche Grundherrschaft. Neben den Grundherren blieben wohl freie Bauern und Bauernschaften mit Berechtigungen an der Almende bestehen, die in kein oder doch nur in ein geringes Abhängigkeitsverhältnis zu einem Grundherrn gerieten. Doch schmolz die Zahl der freien Besitzer im Laufe der Zeit sehr zusammen[3]). Wichtig für die Entwicklung des Fischereirechts waren die Besitzungen der freien Bauern und Bauernschaften besonders wegen ihrer Rechte an den gemeinschaftlichen Marken und Almenden, die später in immer größerem Umfange von den Grundherrschaften beansprucht wurden.

Die königliche Grundherrschaft entwickelte sich zur Zeit der Karolinger bei deren großen Eroberungen schnell zu ihrer größten Blüte, um bald darauf ebenso schnell wieder zu zerfallen. Schon die Merowinger und nachher die Karolinger hatten es als zielbewußte Herrscher verstanden, eine große politische Macht im Königtum zu sammeln und sie durch großen Grundbesitz zu stützen. Dieser stammte aus den früheren Staatsdomänen des zerfallenen römischen Reiches,

---

1) Eichhorn, §§ 199 ff. Stieglitz, §§ 13, S. 52 ff.
2) Werneburg, S. 6 ff., 9 ff. Waitz, Bd. 4, S. 133.
3) Koetschke, S. 58 ff. Dopsch, Die Wirtschaftsentwicklung der Karolinerzeit. 1. Teil, 1912, S 180 ff. Schröder, § 24, S. 169 ff. Wittich, Die Grundherrschaft in Nordwestdeutschland, 1896, S. 133.

aus Gütern unterworfener Herrscher und Völker, aus Auftragungen und Schenkungen seitens der Großgrundbesitzer, aus eingezogenen Gütern schwerer Verbrecher, sowie Freigelassener[1]), aus urbar gemachten Einöden (eremus) und aus den „forestes“[2]). So begreift sich der über das ganze Frankenreich verstreute Grundbesitz der Könige, der nicht nur aus geschlossenem Großgrundbesitz, sondern auch aus vielen, über das ganze Land zerstreuten Einzelparzellen bestand[3]). Dies lassen auch die zahlreichen Urkunden über Schenkungen aus dem Königsgut in allen Gegenden des Reichs erkennen. Die Schenkungen geschahen meistens aus zwingenden Gründen wirtschaftlicher oder militärischer Art. Der König mußte an den wichtigsten Punkten des großen Reiches Stützpunkte für das Heer zum Zwecke der Unterkunft und Verpflegung schaffen und Vasallen und Getreue damit betrauen[4]). Der König machte auch viele Schenkungen, um seine Getreuen für ihre geleisteten Dienste zu belohnen oder sie für die Zukunft an sich zu fesseln. Die Schenkungen und Uebertragungen geschahen entweder für immer zu Eigentum oder nur auf Lebenszeit der Empfänger als Lehen, Zinsgut oder nur zum Nießbrauch[5]). Aber auch Güter dieser Art wurden bald erblich und in ihrer Abhängigkeit von der Königsgewalt gelockert[6]). Dies Bestreben führte zu einer ausgedehnten Grundherrschaft weltlicher Großgrundbesitzer, die für die weitere Gestaltung der Eigentums- und Besitzverhältnisse an Grund und Boden in Sachsen von der größten Bedeutung werden mußte.

Die Zersplitterung der Stammesherzogtümer im Laufe des Mittelalters brachte den Grundherren der einzelnen Gebiete einen erheblichen Zuwachs an Gütern, indem ihnen die dabei heimfallenden Güter vom Könige als Lehnsgüter übertragen wurden. — Schließlich verschwinden die königs-

---

1) Wilmanns, Kaiserurkunden von Westfalen, Nr. 116, v. 987. Koetschke, S. 59 ff.

2) Dopsch, S. 108 ff. Brunner, Bd. 2, § 68.

3) Koetschke, S 58. Dopsch, S. 111 ff. Annal. Lauresham. a. 799 in Mon. Germ. SS., Bd. 1, S. 38: . . . terram eorum divisit inter fidelos suos id est episcopus, presbyteros, comites et alios vassos suos . . .

4) Dopsch, S. 109 ff.

5) Dopsch, S. 268 ff. Brunner, Bd. 2, S. 243 ff.

6) Brunner, Bd. 2, S. 255 ff. Dopsch, S. 208 ff.

lichen Grundherrschaften, und an ihre Stelle treten die landesherrlichen und anderen Grundherrschaften.

Die kirchliche Grundherrschaft entwickelte sich aus kleinen Anfängen zu gewaltigem Umfang. Die kirchlichen Anstalten konnten ihren Besitz nicht nur Jahrhunderte hindurch ungeschmälert erhalten, weil er nicht — wie bei natürlichen Personen — durch Erbteilung, Veräußerung usw. verringert wurde, sondern ihn auch fortdauernd vermehren. Besonders geschah dies durch Schenkungen von Arm und Reich, namentlich auch von Seiten derjenigen, die etwa eine neugegründete Kirche oder eine sonstige kirchliche Anstalt gestiftet hatten und sie durch Schenkungen dann auch ferner unterstützten. Durch die den kirchlichen Gütern vielfach verliehene Immunität, welche sie dem besonderen königlichen Schutz unterstellte, wurden sie von dem Einfluß weltlicher Obrigkeit in vieler Hinsicht frei[1]). Diese großen Vorzüge verlockten kleine und große Grundbesitzer, ihr Gut an kirchliche Anstalten, Personen usw. durch Schenkung, jedoch oftmals mit großen Auflagen beschwert, zu übertragen[2]). Meistens wurde es ihnen aber zum Nießbrauch oder als Lehen- oder Zinsgut zurückgegeben, und oft noch Güter aus anderem Kirchengut dazugelegt. Auch die kirchliche Grundherrschaft ist wegen ihres umfangreichen, über das ganze Land verstreuten Grundeigentums von großer Bedeutung für die Verteilung von Grund und Boden geworden[3]).

Die weltlichen Grundherrschaften entwickelten sich erst später und zwar außer auf Kosten der freien Grundeigentümer und Markgenossenschaften, größtenteils auf Kosten der königlichen und kirchlichen Grundherrschaft, soweit nicht originärer Erwerb durch Rodung, Aneignung herrenlosen Landes und Kolonisation mitwirkte[4]). Die weltlichen Grundherren hatten es vielfach verstanden, an den ihnen zu Lehen- oder als Zinsgut übertragenen Besitzungen Eigentum zu erlangen und sich so vom König unabhängig zu machen.

1) Brunner, Bd. I, § 27. Bd. II, § 94. Werneburg, S. 29 und die dort angeführte Literatur. v. Hodenberg, Urkundenbuch d. Stadt Lüneburg: Urkunden des Klosters St. Johannis zu Walsrode. Celle 1859, S. VII.

2) Dopsch, S. 182. Wittich, § 4, S. 129 d. Anlage 6.

3) II. Teil, Urk. Nr. 10—55, Nr. 56—60 und Nr. 123 – 182.

4) Dopsch, S. 269.

Als Inhaber der weltlichen Grundherrschaft finden sich am Anfang der Entwicklung im 9. Jahrhundert in Sachsen die einflußreichen Geschlechter der Billunger, Ludolfinger, der Grafen von Stade mit ihrem großen eigenen Haus- und Familienstammbesitz und sonstige sächsische Edle. Die von den fränkischen Königen zu Vorstehern der Grafschaft ernannten Geschlechter gewannen bald eine alle anderen Großgrundbesitzer überragende Stellung. Die Entwicklung der Stammesherzogtümer führte ebenfalls zur Bildung großer weltlicher Grundherrschaften, wie ihr Zerfall auch hier wieder dem Besitz der einheimischen Großen zu Gute kam.

So findet sich seit Beginn des Mittelalters ein großer Grundbesitz in der Gewalt der drei genannten Grundherrschaften; doch verlor die königliche Grundherrschaft nach der Entstehung der Landesherren für Sachsen ihre Bedeutung.

Die Grundherrschaft an sich umfaßte entweder echtes Eigentum mit allen Nutzungsrechten oder nur ein als sogenanntes Obereigentum sich darstellendes Eigentum, welches sich in der Gerichtsbarkeit, dem Rechte auf bestimmte Abgaben und einem Zustimmungsrecht zu Veräußerungen der Untereigentümer erschöpfte. Der Untereigentümer hatte die vollständige Nutzung des Grundbesitzes gegen die Verpflichtung, an den Obereigentümer gewisse Abgaben zu bezahlen. Ferner war er an seinen Grundbesitz persönlich gebunden, und der Obereigentümer hatte ein Recht auf Leistung gewisser persönlicher- oder Gespann-Dienste. Daneben hatte der Obereigentümer die Gerichtsherrlichkeit und weitgehende Rechte an der gemeinschaftlichen Mark oder Almende mit allem Zubehör, und zwar an Wasser, Weide, Jagd und Fischerei.

Die Grundherrschaften hatten gegen Ende des 12. Jahrhunderts den Höhepunkt ihrer Entwicklung erreicht. Von da ab begann die allmähliche Umwandlung der Grundherrschaft in die sich später zeigenden Besitz- und Abhängigkeitsverhältnisse. Die Umwandlung führte in Sachsen zur Zeitpacht der Bauern und später zum Besitz zu Meierrecht und Erbzins, oder sogar großenteils zum freien Eigentum [1]). Ferner gelang es den Bauern und kleineren Grundbesitzern, mit der Befestigung ihres Besitzrechts einen großen Teil ihrer verloren gegangenen Rechte an den Marken oder Almenden

---

1) Wittich, Einleitung und Kapitel 1. II. Teil. Urk. Nr. 112.

zurückzugewinnen, so in gewissen Gegenden die niedere Jagd und den Fisch- und Vogelfang.

Als völlig neues Moment traten zu Anfang des 11. Jahrhunderts die Städte in die Erscheinung, welche bei der späteren Gestaltung der Eigentumsverhältnisse an Grund und Boden in erfolgreicher Weise eingriffen. Sie gewannen sowohl eine territoriale Hoheit, als auch ein großes Grundeigentum.

In Sachsen wurde nach dem 16. Jahrhundert bei dem bäuerlichen Besitze die Innehabung zu erblichem Meierrecht vorherrschend, obwohl daneben sich noch freie Höfe und Bauernschaften erhalten hatten. Mitveranlaßt wurde diese Entwicklung durch das fürsorgliche Eingreifen der Fürsten. Weniger verbreitet war bei den Sachsen das Erbzinsgut[1]).

Diese Entwicklung der Eigentumsverhältnisse an Grund und Boden ist naturgemäß für die Entwicklung des Fischereirechts von großer Bedeutung gewesen. Soweit das Fischereirecht mit dem Eigentum verbunden blieb, folgte es diesem und teilte dessen Geschick. Im Laufe der Zeit traten aber selbständige Fischereiberechtigungen auf, die von dem Eigentum an Grund und Boden unabhängig waren.

---

1) Wittich, Einleitung und Kapitel 1. II. Teil. Urk. Nr. 112. Peterka, Wasserrecht der Weistümer, S. 3 ff.

I. TEIL.

Uebersicht über die Rechtsentwicklung der Fischerei im niedersächsischen Gebiete.

1. Abschnitt.

Das Recht zum Fischfang.

1. Die Entwicklung in volksrechtlicher Zeit.

Das Recht zum Fischfang tritt uns bei den Sachsen als ein in der Bodenherrschaft enthaltenes Recht der Siedelungsgenossen entgegen, innerhalb der Grenzen des Siedelungs- oder Gemarkungsgebietes Fische zu fangen. Soweit noch herrenlose oder unaufgeteilte Gebiete vorhanden waren, stand in ihnen einem jeden Sachsen der freie Fischfang zu. Für eine Abgrenzung der Berechtigung der einzelnen Genossen in den Gewässern der Sippe- oder Markgenossen bestand zu dieser Zeit noch kein Bedürfnis. Jeder Genosse übte an der ihm zusagenden Stelle den Fischfang aus. Das Fischereirecht enthält gleich dem Jagdrecht die Befugnis, die im Zustande der Freiheit befindlichen Tiere, die Fische, durch einfache Besitzergreifung sich anzueignen, und so das alleinige Verfügungsrecht über sie zu erlangen. Die in den Gewässern frei umherschwimmenden Fische galten als herrenlos. Ein besonderer Schutz dieses Rechts tritt nicht hervor. Es darf nicht übersehen werden, daß zu dieser Zeit die Rechtsbildung inbezug auf die den Siedelungs- oder Markgenossen oder einzelnen Personen zustehenden Befugnisse noch unvollkommen war. Das Recht

ist eine Folgeerscheinung der sozialen Entwicklung und der sozialen Gliederung der einzelnen Völkerschaften, und zieht die Schranken, innerhalb deren der Wille der von ihm als Rechtssubjekt anerkannten Personen sich frei betätigen kann. Das objektive Recht tritt zuerst als Strafrecht auf, um die Eingriffe in die anerkannten Rechte anderer Personen durch Androhung und Vollzug von Strafen abzuwehren. Die Gewalt, die die Vollziehung der Strafe voraussetzt, lag bei den Sachsen in Händen der Völkerschaft oder in begrenztem Umfange in Händen der Familiensippe.

Die Volksrechte kennen im allgemeinen schon den Unterschied zwischen Fischdiebstahl und Fischfrevel, und ebenso den Unterschied in den Besitzverhältnissen an den entwendeten Fischen. Fischdiebstahl wurde nur angenommen und als solcher bestraft, wenn es sich um die Wegnahme von schon in den Besitz anderer Personen gelangter Fische handelte, oder wenn solche aus geschlossenen Behältern entwendet wurden. Fischfrevel war das unberechtigte Fischen in fremden Fischgewässern; er wurde dementsprechend milder bestraft.

In den Quellen des sächischen Volksrechts ist eine besondere Strafe für Fischfrevel nur im Cap. Sax. Aquisgran. von 797, Kapitel 9 enthalten. In fast allen anderen Volksrechten finden sich Vorschriften über Fischfrevel in größerer Anzahl.[1]). Der Fischdiebstahl wurde dem Diebstahl anderer Sachen gleichgestellt.

Das nach der Unterwerfung der Sachsen eindringende fränkische Recht war in der Entwicklung bereits weiter gediehen. Es kannte die Abschließung von Gewässern zum Zwecke des Vorbehalts der Nutzung für den König oder andere Berechtigte seit längerer Zeit. Diese sogenannten Wildbänne und „forestes“ wurden durch die hohe Strafe des Königsbannes (60 Solidi) geschützt[2]). Die Nutzung der Banngewässer war anfangs ausschließlich dem fränkischen König vorbehalten. Dieser nutzte sie jedoch nur zum geringen Teil für seinen eigenen Bedarf; meistens befand sich

---

1) So z. B. M. G. LL. I. Cap. Carol. Magn. a. 802, cap. 39. Cap. Car. Magn. incert. ann. cap. 57. Cap. Car. Magn. de villis cap. 10, 36, 46, 47. Cap. Car. Magn. Aquisgran. a. 813, cap. 18. Cap. Car. Magn. leg. Langob. cap. 71. Thimme, S. 103 ff. Brunner, Bd. II, S, 298 ff. Schröder, §§ 17 und 28.

2) S. o. Seite 11 ff.

die Nutzung schon in den Händen anderer Personen, denen sie vom König verliehen oder übertragen war[1]). Die Trennung der Fischereiberechtigungen vom Eigentum an Grund und Boden als selbständige Berechtigungen ergab die Möglichkeit einer vielseitigen Ausnutzung des vorhandenen Fischreichtums[2]). Auch die übertragenen Fischereiberechtigungen waren gegen Eingriffe Unberechtigter nach wie vor durch den Königsbann geschützt.[3]).

Die Fischereiberechtigungen dieser Zeit gründeten sich somit entweder auf das Eigentum an den Fischgewässern, auf besondere durch Uebertragung oder Verleihung erlangte selbständige Fischereiberechtigungen oder auf das dem Berechtigten zustehende ausschließliche Aneignungsrecht in den für bännig erklärten Gewässern.

2. Die Weiterentwicklung des Fischereirechts im Mittelalter.

Obwohl anfangs noch immer die Anschauung im Rechtsbewußtsein des sächsischen Volkes weiterbestanden hatte, daß die Fische in freien Gewässern herrenlos seien und deshalb von jedermann gefangen werden dürften[4]), brachen sich doch in bezug auf den Fischfang in den Gewässern, welche im Eigentum eines Berechtigten standen, oder woran jemand das ausschließliche Nutzungsrecht hatte, andere Anschauungen Bahn.

Der Grund zu dieser Entwicklung bildete der Gedanke des einheimischen Rechts, das Fischereirecht äußere sich gleich dem Jagdrecht nach zwei Seiten hin. Einmal sei es die Befugnis zum Fangen der Fische, andererseits das Recht zur Fischhege[5]). Dabei darf man sich die Hege nicht als auf einzelne Exemplare gerichtet vorstellen, sondern die Hege umfaßte den ganzen Fischbestand in einer bestimmten

---

1) Brunner, Bd. 1, § 26. Geffken, S. 186 ff.
2) Geffken, S. 192 ff.
3) Thimme, S. 130 ff. Stieglitz, §§ 13, 16 ff.
4) Ssp. II, 61; anders schon Swsp. (L) 197, § 7/8. Hieraus ließe sich das Gegenteil entnehmen, man vgl. jedoch 197, § 1 u. 2.
5) Brünneck, Das Wesen des Rechts an Jagd und Fischerei in Gruch. Beitr. Bd. 16, S. 193. Dickel, Jagdhege, in der Festschrift für Gierke, 1910, Bd. II, S. 374 ff, u. § 3, S. 372.

Gewässerstrecke. Doch ist von vornherein daran festzuhalten, daß nur die Hege von solchen Wassertieren in Frage kommen konnte, die nach der Gewohnheit zu den der Fischereigerechtigkeit unterworfenen Tieren zählten. An die Hege knüpften sich rechtliche Wirkungen, welche sich als das damit erworbene ausschließliche Recht auf den Fang der in einer bestimmten Wasserstrecke vorhandenen gehegten Fische darstellen. Nur darf man nicht so weit gehen, dieses Rechtsverhältnis dem Begriff des Eigentums zu unterstellen, weil bei dem stetigen Wechsel der Fische ein dementsprechendes Besitzverhältnis vollständig fehlt[1]). Schon die Volksrechte kennen Rechtsverhältnisse, demzufolge der Fischbestand als solcher, als Gegenstand von Rechtsverhältnissen betrachtet wird. Näher begründet und durch die Tatsache des Hegens motiviert wurde dieser Begriff eines Rechts auf die ausschließliche Aneignung des Fischbestandes in einer bestimmten Gewässerstrecke, abgesehen von den „forestes“ und Wildbännen, jedoch erst, als mit der Bildung der Grundherrschaften bestimmte Gewässerstrecken einzelnen Grundherren zur ausschließlichen Nutzung zufielen. Dadurch gewann der Gegensatz der nutzbaren Tiere gegenüber den wilden Tieren rechtliche Bedeutung[2]). Die letzteren blieben nach wie vor Gegenstand des freien Tierfangs, welcher als ein allen Menschen zustehendes Recht angesehen wurde, während die ersteren unter den besonderen Schutz des Bannherrn gestellt waren.

---

1) S. das sächsische Weichbild Art. 133 und die Glosse dazu. Der Sachsenspiegel geht zwar nicht so weit, aber er betrachtet ein aus einem Wildbann in einen anderen Wildbann übertretendes Wild als in den Rechtskreis des letzten Bannherrn gelangt. Ssp. II, 61, S. 4.

2) Schon das Cap. „de villis“ a. 802, Kap. 36 enthielt diese Bestimmung: „. . . et feramina nostra intra forestes bene custodiant.“ Urk. K. d. Gr. f. Osnabrück in Möser, Osnabrücker Geschichten, 1819—1824, Bd. I. Urk. Nr. 2 (Echtheit ist fraglich). Mon. Germ. Dipl., Bd. II, Nr. 93, v. 992: König Otto III. verleiht den Brüdern Sigibodo und Richwin in einem am rechten Ufer der Aller gelegenen Forste den Wildbann, mit Ausschluß des dem Herzog Konrad gehörigen Besitzes: „. . . ita ut nulla persona magna et parva infraspatium supradictum aliquam feram vel bestiam, hoc est cervum et cervam, aprum vel apram aut himulum sive aliam bestiam quae ad bannum nostrum pertineat, sine licntia eorum insequi venari aut capere praesumat . . .“

Der Verstoß gegen begründete Rechte wurde mit hohen Strafen wegen Verletzung des Aneignungsrechts bedroht[1]). Zu diesem Zwecke wurden zwischen den beteiligten Grundherren oder sonstigen Berechtigten Vereinbarungen getroffen[2]). Zu der schon vorher erwähnten ökonomischen Hegung trat eine rechtliche Hegung.

Andere Fischereiberechtigte, denen das königliche Bannrecht nicht zu Gebote stand, oder denen solche unter königlichem Privileg stehenden Banngewässer nicht übertragen waren, beanspruchten in analoger Anwendung ihrer Macht als Gerichts- oder Grundherren das Recht des Verbots des Fischfangs in den Gewässern, deren Fischereinutzung ihnen ausschließlich zustand[3]). Nach obigen Anschauungen stellte der Fischbestand in einem bestimmten Fischereibezirke sich dar als eine rechtlich gebundene Sache. Der zu erbeutende Fisch war vor der Aneignung in die Rechtssphäre des Aneignungsberechtigten eingetreten und zwar negativ derart, daß er von jedem fremden Eigentumserwerb ausgeschlossen war. Diese Anschauung, den Fisch vor der Aneignung schon in quasi-dingliche Rechtsbeziehungen zum Aneignungsberechtigten zu bringen, ist wegen ihrer eigenartigen Wirkungen inbezug auf die Strafbarkeit der Wegnahme eines solchen Fisches durch einen Nichtberechtigten als Diebstahl, schließlich wieder verworfen. Mit dem Erstarken der rechtswissenschaftlichen Doktrin im 14. Jahrhundert kehrte man zu der richtigen Anschauung zurück, daß der in Freiheit befindliche Fisch bis zur Besitzergreifung herrenlos sei, im Gegensatz zu den in geschlossenen Behältern oder in Teichen lebenden Fischen, die im Besitz und Eigentum des jeweiligen Besitzers standen.

Während in älterer Zeit die Fischereiberechtigung als eine im Eigentum enthaltene Nutzung des Grund und Bodens angesehen wurde, waren in der vorliegenden Periode zahlreiche Abtrennungen des Fischereirechts vom Eigentum als selbständige Berechtigungen vorgenommen worden[4]).

---

1) Ssp. II, 61, Const. de pac. Friedrichs I. a. 1154: „Nemo retia sua aut laqueos aut alia quaelibet instrumenta ad capiandas venationes tendat."

2) v. Schwerin, Deutsche Rechtsgeschichte, 1912, Bd. II, S. 129 ff.

3) Glosse zum sächs. Weichbild, Art. 122.

4) Zu vgl. II. Teil.

Die Schaffung der durch den Königsbann abgeschlossenen Forestes und Wildbänne und die Bildung der Grundherrschaften hatten die Entstehung selbständiger Fischereiberechtigungen zur notwendigen Folge. Das Wesen dieser selbständigen Fischereiberechtigungen war anfangs wenig erkannt, erschöpfte es sich doch in dem gegen Eingriffe Nichtberechtigter gewährten strafrechtlichen Schutz. Erst später tauchte der Gedanke auf, das objektive Recht verleihe dem Fischereiberechtigten — außer der strafrechtlich geschützten Befugnis zur alleinigen Ausübung des Fischfangs und der Fischhege in den Gewässern seines Fischereibezirks — einen zivilrechtlichen Anspruch gegen andere Personen, welche in das Recht eingriffen[1]).

So verselbständigte das vom Eigentum losgelöste Recht sich immer mehr, bis es schließlich als ein quasi-dingliches Recht fast dem Grundeigentum gleich behandelt wurde, sodaß man die „Gewere" an ihm haben konnte[2]). Die Uebertragung mußte wie die Uebertragung einer Liegenschaft durch gerichtliche Auflassung vorgenommen werden[3]). Das Recht konnte deshalb selbständig weiter veräußert[4]), verpfändet[5]), vererbt[6]) und mit Zins und Rente[7]) belegt werden. Es spaltete sich in ein Ober- und Untereigentum[8]) im deutschrechtlichen Sinne, und konnte daher Gegenstand des Lehnsrechts und bäuerlicher Leihe (Meierrecht usw.) werden[9]). Die selbständigen Fischereigerechtigkeiten konnten Zubehör eines Gutes, Schlosses oder einer Burg sein[10]). Umgekehrt konnten Grundstücke, Gebäude und Hörige Zubehör einer selbständigen Fischereiberechtigung werden[11]). Als verselbständigtes Recht konnte es den andern dinglichen Rechten gleich vor Gericht verfochten werden im Volksding und vor

1) II. Teil Urk. Nr. 66, 61, 147 u. andere.
2) Schulte, v. Reichs- und Rechtsgeschichte. VI. Aufl. 1892, § 140 ff. Dickel, § 3, S. 372. Heusler, Bd. I, § 67, S. 332 ff, § 68, S. 336, Bd. II, S. 72 ff.
3) Gierke, Deutsches Privatrecht, § 177, S. 271 ff.
4) II. Teil: Urk. Nr. 63, 64, 66, 67, 87—98 u. Nr. 102 ff.
5) ebenda: Urk. Nr. 50, 120, 159 u. a.
6) ebenda: Urk. Nr. 51, 61 u. a.
7) ebenda: Urk. Nr. 58, 62, 65—74, 149, 150 u. a.
8) ebenda: Urk. Nr. 21—23, 25, 31, 35, 36, 37, 45, 46, 148, 153.
9) ebenda: Urk. Nr. 75—86, 155. Heusler, § 69, S. 341.
10) ebenda: Urk. Nr. 49, 51, 64, 86, 145 u. a. Nr. 44, 45, 50, 67, 95, 113—116, 119, 134, 160.
11) ebenda: Urk. Nr. 147.

den Obergerichten[1]). Das Recht konnte ferner an eigenen oder an fremden Gewässern als selbständige Gerechtigkeit[2]) besessen werden.

II. Abschnitt.

Der Kreis der Fischereiberechtigten.

1. Die Fischereiberechtigten in volksrechtlicher Zeit.

Für die sächsischen Gebiete ist im allgemeinen festzustellen, daß bei dem Fortbestehen großer, herrenloser Gebiete mit fließenden und stehenden Gewässern jeder Sachse in allen, noch nicht in das Eigentum übergeführten Gewässern fischen durfte[3]). Doch betrachtete der Sachse dies Recht mehr als ein den Sippen- oder Markgenossen und damit im weiteren Sinne der gesamten Völkerschaft und deshalb auch ihm zustehendes Recht[4]). Soweit bereits eine weitere Regelung der Besitz- und Eigentumsverhältnisse an Grund und Boden stattgefunden hatte, finden wir folgenden Zustand: die Inbesitznahme von Grund und Boden und der darauf befindlichen Gewässer schloß alle anderen Personen von den aus dem Eigentum fließenden Nutzungen aus. Den seßhaft gewordenen Grundeigentümern galt die Fischereinutzung als ein aus dem Eigentum fließendes Recht. Mit der Regelung der Besitz- und Eigentumsverhältnisse war auch der Kreis der Fischereiberechtigten bestimmt[5]). Wie oben dargestellt, waren nur die freien Sachsen fähig, ein echtes Eigen zu haben. Sie allein waren daher zur Innehabung der Fischereiberechtigungen fähig[6]). Soweit der freie Sachse Anteil an der Almende hatte, war er berechtigt, in den in der Almende oder Gemarkung befindlichen Gewässern zu fischen. Sein Anteil war durch seinen Bedarf bestimmt, und dieser wurde durch die Versammlung der

---

1) II. Teil: Urk. Nr. 109—111, 117, 135, 143, 152, 158, 167, 168, 173, 174.
2) ebenda: Urk. Nr. 17, 19, 26, 28, 30 u. a.
3) Geffken, S. 183 ff. Thimme, S. 104 ff.
4) Geffken, S. 185 ff, 197 ff.
5) Dickel, S. 355 ff.
6) v. Schulte, § 140, S. 447 ff.

Genossen geregelt und überwacht[1]). Diesem Zustande steht nicht entgegen, daß auch Halbfreie und Unfreie die Fischerei kraft übertragenen Rechts ausüben konnten. Eine Trennung der Fischereiberechtigung vom Grundeigentum als selbständiges Recht war den Sachsen noch nicht bekannt. Es lag zu diesen Zeiten geringen Tauschhandels ein Bedürfnis zur Bildung selbständiger Fischereigerechtigkeiten und deren Ausnutzung nicht vor. Dies änderte sich nach der Unterwerfung durch Karl den Großen. Mit seiner Herrschaft kamen fremde Elemente mit fremdem Recht und anderen Anschauungen ins Land. Die Beamten des Königs, die das fränkische Recht mit herüberbrachten, kamen aus einem Lande mit ganz anderer wirtschaftlicher Entwicklung.

Der fränkische König verschenkte oder verlieh von seinem ausgedehnten Grundbesitz einen großen Teil an seine Beamten, angesehene Geschlechter oder an Kirchen, Klöster und Geistliche[2]). Diese Uebertragungen konnten geschehen zu vollem Eigentum mit allen aus dem Eigentum entspringenden Rechten, so auch mit dem Recht zum Fischfang. War die Uebertragung ohne das Fischereirecht geschehen, so wurde es meistens in der späreren Zeit nachgeholt[3]). Aber nicht nur der König übertrug solche Berechtigungen, sondern auch andere Großgrundbesitzer taten Grundeigentum mit Fischereiberechtigungen oder selbständige Berechtigungen auf Leihe oder Zins aus. Doch behielten sie auch oft die Fischerei und Jagdnutzung an dem übertragenen Grundeigentum für sich[4]). Auch die in dieser Periode einsetzende Bildung von Grundherrschaften führte nach und nach eine Beschränkung des Kreises der Fischereiberechtigten herbei, indem an die Stelle des fischereiberechtigten freien Sachsen oder der Markgenossenschaft der Grundherr trat[5]).

---

1) Stieglitz, Geschichtliche Darstellungen der Eigentumsverhältnisse an Wald und Jagd, 1832, §§ 5 und 8. Heusler in Bindings Handbuch: Institutionen des deutschen Privatrechts, 1885/86, §§ 56, S. 73.

2) M. G. Hist. Dipl. Car. Bd. 1, Nr. 84, S. 121. Waitz, Bd. 8, S. 239 ff. Formel: In proprium (proprietatem) libere dedimus cum omnibus suis pertinentiis.

3) Waitz, Bd. 8, S. 259. Bouquet, Bd. 8, S. 494, Urk. Nr. 25: Villa excepta venatione. Thimme, S. 113 ff. II. Teil, Urk. Nr. 1—3, S. 30.

4) s. Anm. 3, oben.

5) Wittich, Kapitel 7 und 8, S. 274 ff Knapp, Grundherrschaft und Rittergut Leipzig, 1887, S. 31 ff. Fuchs, Die Epochen der deutschen Agrargeschichte und Agrarpolitik, 1898, S. 43 ff.

So bereitete sich in Sachsen eine Aenderung inbezug auf den Kreis der Fischereiberechtigten vor, als an Stelle vieler bisher fischereiberechtigter freier Grundbesitzer und Markgenossen die Grundherren traten und als Berechtigte noch hinzugekommen waren: der König als Grundeigentümer oder als Grund- oder Bannherr, weltliche und geistliche Beamte, Kirchen, Klöster, Stifter usw.

2. Die Fischereiberechtigten im Mittelalter.

a) Vor Ausbildung der Landeshoheit.

Zu Ende der Karolinger Zeit war die persönliche Fischereiberechtigung geteilt zwischen Berechtigten, die kraft ihres Eigentums die Fischerei besaßen, solchen, die sie auf Grund des königlichen Bannrechtes oder kraft königlicher Verleihung inne hatten, und solchen, die auf Grund grundherrlichen, gerichtsherrlichen oder markgenossenschaftlichen Rechts die Fischerei ausübten. Anfänglich besaßen noch viele die Fischereiberechtigung kraft ihres freien Eigens oder auf Grund ihrer Zugehörigkeit zu einer freien Mark. Der Kreis dieser Fischereiberechtigten wurde im Laufe der Zeit dadurch immer mehr beschränkt, daß der von ihnen besessene Grund und Boden in die Hände der Großen kam, oder in deren Grundherrschaft gelangte. Soweit die Großgrundbesitzer Eigentum erlangt hatten, war hiermit selbstverständlich das Recht zur Fischerei in dem im Gebiete ihres Grundeigentums fließenden Gewässern verbunden. Traten sie als Grundherren auf, so geschah es entweder in der Eigenschaft als Inhaber grundherrlicher oder gerichtsherrlicher Rechte. Bei diesen blieb das Eigentum den Einzelnen oder den Markgenossen erhalten, aber die Fischerei war entweder freiwillig aufgegeben oder ihnen durch Bildung von Bannforsten usw. zwangsweise entzogen[1]).

Die Schenkung oder sonstige Uebertragung an kirchliche Anstalten oder Personen geschah entweder in der Form, daß schon bestehende Bannforsten, d. h. deren Nutzungsrechte übertragen wurden, wobei die schwere Strafe des Königsbannes bestehen blieb, oder der König

1) Zu vgl. die Einleitung.

verlieh das Recht, die im Eigentum stehenden Waldungen und Güter unter Königsbann zu forsten[1]).

Mit dem Wildbann in den „Forestes“ war immer die Jagd und Fischereiberechtigung verbunden[2]). Während in den Urkunden der Karolinger Zeit eine besondere Erwähnung der (Jagd- und) Fischereiberechtigung bei der Uebertragung von Eigentum an Grund und Boden noch selten vorkommt[3]), sind die Berechtigungen in den Urkunden der späteren Zeit immer als Pertinenzen mitaufgezählt, sofern es sich nicht um die alleinige Uebertragung solcher Berechtigungen handelt. Doch mag zum Teil diese umfassende Aufzählung der mitübertragenen Berechtigungen sich aus den benutzten Formelsammlungen erklären lassen[4]).

Die oben gezeigte Entwicklung war nur in den Gebieten Sachsens zutage getreten, wo kirchliche oder mächtige weltliche Großgrundbesitzer sich angesiedelt hatten, außerhalb dieser Gebiete war die Fischerei in dem alten Zustand erhalten geblieben. Auch waren noch große herrenlose Gebiete vorhanden, in denen der freie Fischfang herrschte[5]).

Die Könige verliehen die Fischereiberechtigungen nicht nur an die weltlichen und geistlichen Großen, sondern auch an Leute ihres Gefolges, denen sie zu Dank verpflichtet waren. Ebenso verfuhren ihrerseits die weltlichen Großgrundbesitzer gegen ihre Untergebenen. Die geistlichen Anstalten ließen ihre Berechtigungen meist durch eigene Fischer (piscatores) ausüben[6]).

Viele Fischereiberechtigungen kamen auch dadurch in andere Hände, daß die Berechtigten Anteile daran gegen Zins ausliehen oder die ganze Berechtigung gegen einmalige Abfindung, wenn auch manchmal mit dem Recht des Wiederkaufes, verkauften[7]).

---

1) Thimme, S. 130 ff, s. oben S. Anm. 1. Stieglitz, §§ 13, 16 ff.

2) Aus diesen Umständen sind viele Urkundenfälschungen zu erklären.

3) S. § 8 Thimme, S. 127 Anm. 2.

4) Brunner, Zur Rechtsgeschichte der Urkunde, Berlin 1880, Bd. II.

Dickel, Hegerecht, S. 361. II. Teil: Urk. Nr. 3—9 u. a.

5) Stieglitz, §§ 20/23.

6) Zu vgl. „piscatores“ in dem Sachregister in Mon. Germ. Dipl. Car. u. M. G. Histor. Dipl.

7) Die Urkunden im II. Teil Nr. 48, 63, 64, 65, 66 ff, 92, 108, 154, 176 u. a.

b) Die Fischereiberechtigten nach Ausbildung der Landeshoheit.

Die politischen Verhältnisse im Mittelalter brachten es für die Folgezeit mit sich, daß in den Urkunden andere Inhaber der Fischereiberechtigungen auftreten. Die Zentralgewalt im Reiche, das Königtum, hatte immer mehr an Macht und Einfluß verloren. Zwar war die Gefahr der Aufteilung des Reiches in vererbliche Stammesherzogtümer mit dem Sturze Heinrich des Löwen überwunden. Den Nutzen hiervon hatte aber nicht das Königtum, wie zu erwarten gewesen wäre, sondern die unteren Gewalten, die späteren weltlichen und geistlichen Territorialherren, die von nun an als gewichtige Faktoren in die Erscheinung treten[1]). Obwohl der König noch weiter als ihr Lehnsherr auftrat, waren sie in Wirklichkeit von ihm fast unabhängig[2]). Mit dem Erstarken der Herrschergewalt gewannen die Landesherren auch viele bisher dem König vorbehaltene Rechte, die später in der goldenen Bulle von 1356 festgelegt wurden[3]). Dort ist unter den Regalien auch das Fischereirecht der Landesherren in allen öffentlichen Gewässern aufgeführt. Das Recht fußte auf der Constitutio de regalibus Friedrichs I. von 1158.

In den ehemals sächsischen Gebieten hat weder diese Constitutio, noch die Bestimmung der goldenen Bulle eine unbedingte Geltung erlangt. Wie aus den aus dieser Zeit vorhandenen Urkunden hervorgeht, welche die Fischereiberechtigungen in den Händen der verschiedensten Berechtigten zeigen, kann für das sächsische Gebiet ein allgemeines Fischereiregal nicht anerkannt werden. Auch der Umstand spricht nicht dagegen, daß die Landesherren oder der Fiskus in den späteren Jahrhunderten viele und große Fischereiberechtigungen an den öffentlichen Gewässern inne hatten. Durch die ständigen Kriege in den späteren Jahrhunderten verdunkelte sich die rechtliche Grundlage für die Innehabung solcher Berechtigungen. Man kann daher aus diesem Besitz der Fischereiberechtigungen bestimmte

---

1) Werneburg, § 3, S. 62.
2) ebenda, § 2, S. 54.
3) Goldene Bulle: cap. IX. in Lehmann, Quellen zur Reichs- und Rechtsgeschichte 1891, S. 189.

Schlüsse über das Bestehen eines allgemeinen Fischereiregals nicht ziehen. In der Folgezeit hat sich jedoch in einigen Gegenden unter dem Einfluß gewisser örtlicher Umstände ein Fischereiregal in öffentlichen Flüssen herausgebildet, dessen Vorhandensein jedoch nicht vermutet, sondern in jedem einzelnen Fall bewiesen werden muß[1]). Meistens scheiterten die Bestrebungen der Landesherren, ein allgemeines Fischereiregal an den öffentlichen Gewässern durchzusetzen, an den tatsächlichen Besitzverhältnissen an Grund und Boden. Aus den Urkunden ist zu ersehen, daß die Landesherren die Rechte der Beteiligten nicht ohne weiteres zu verletzen wagten. Hieraus erklären sich vielleicht auch die zahlreichen Urkunden, in denen der Ankauf von Fischereiberechtigungen seitens der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg bezeugt wird[2]).

Für das sächsische Gebiet kommen als Landesherren in Betracht: die Fürsten von Braunschweig-Lüneburg (seit 1235), die Herzoge von Sachsen und Braunschweig, die Grafen von Hoya, Wölpe, Wunstorf, und andere, die Bischöfe von Bremen, Verden, Hildesheim, Magdeburg, Minden und Halberstadt und die Städte.

Außerdem hatten die Landesherren in ihren Herrschaftsgebieten großen eigenen Grundbesitz, den sie als Erbgut ihrer Familie[3]) oder durch Schenkung seitens der Könige oder aus Auftragung von freiem Eigen erworben hatten. Sie besaßen daher Fischereiberechtigungen kraft verschiedenen Rechts, wie aus den Urkunden hervorgeht.

Oftmals waren auch mit dem Besitz von Schlössern und Burgen Fischereiberechtigungen verbunden. Diese Berechtigungen wurden meistens schon mit der Genehmigung zum Burgenbau mit verliehen. Das Schloß- oder Burgbaurecht, welches zuerst nur vom König, später auch von den Landesherren verliehen wurde, enthielt die Befugnis, an der für den Bau genehmigten Stelle ein Schloß oder eine Burg

---

1) Hesse, Wasserrecht in Bd. VII des Jahrb. für Dogmatik, S. 179 ff. Anders, v. Das Jagd- u. Fischereirecht 1885, S. 78 ff. Linkelmann u. Fleck, Hannov. Privatrecht 1903, S. 426 ff.

2) Zu vgl. II. Teil: Urkunden Nr. 87—101.

3) Zum Beispiel das Erbgut der Billunger Grafen, der Ludolfinger, Heinrichs des Löwen und anderer Herren. II. Teil, Urk. Nr. 16, v. 1197.

zu errichten. Zugleich wurden dabei dem Schloßherrn weitgehende Befugnisse über die Umgegend und ihre Bewohner erteilt, sofern der Verleiher selbst dort solche Befugnisse hatte. Dabei wurde auch die Jagd- und Fischereiberechtigung mit übertragen[1]).

1) Werneburg, § 2, S. 54 ff. Zu vgl. II. Teil: Urkunde Nr. 119 vom Jahre 1580.

II. TEIL.

Urkundliche Belege für die Uebertragungen von Fischereiberechtigungen im Untersuchungsgebiet.

I. Uebertragungen durch den König.

a) Selbständige Fischereiberechtigungen.

An selbständigen, vom Eigentum abgetrennten Fischereiberechtigungen treten zuerst die von den Königen weiter verliehenen Berechtigungen in den Urkunden auf. Für das sächsiche Gebiet seien folgende Urkunden erwähnt:

1. [a. 832]. Ludwig der Fromme schenkt dem Kloster Corvey die Fischerei in der Weser „Hocwer" oder „Hugver" genannt, welche im Gau Wigmodie bei der Villa „Liusci" (Lüssen bei Bremen) belegen ist:

„. . . concessimus piscationem quandam in fluvio Wisura . . . cui confines est villa Liusci vocata . . . Quae quia in similitudinem palorum, quos incolae „hocas" vocant, gentilicio nomine ab indigenis (Hocwar) nuncupatur quae ad ius nostrum pertinebat quamque idem Abbo comes hactenus in beneficio habebat. Sed quoniam eadem piscatio absque familiis quae ad eius provisionem deputata fuerunt, fratribus praedicti coenobii non admodum utilis esse poterat, idcirco triginta duas familias et quicquid ad eandem piscationem pertinens, sepedictus Abbo in beneficio habuit, totum et ex integro in proprietatem iam dicti monasterii concedimus[1])."

---

1) Wilmans Kaiser.-Urk. für Westfalen Nr. 11.

Es handelte sich hier um eine größere Fischerei mit Grundbesitz und hörigen Familien. Obwohl die Urkunde in der vorliegenden Form nicht als Original anzusehen ist, ist ohne Zweifel eine solche Schenkung erfolgt. Auf Grund dieser Urkunde erstritt Corvey 1133 diese Fischereiberechtigung gegen die Gräfin Eilica und ihren Sohn, den späteren Markgrafen Adalbert von Brandenburg, sowie gegen den Herzog Heinrich den Stolzen von Bayern, welchen beiden Parteien diese Fischereiberechtigung als ein Erbteil aus der Nachlassenschaft des Herzogs Magnus zugefallen sein mußte[1]).

2. [a. 887]. König Arnulf von Kärnten schenkt dem Kloster Corvey die Fischerei zu Methriki (Meringen auf dem linken Weserufer, nördlich von Hoya).

... piscationem in Metriki et in vicinis locis quae ad nostrum ius pertinebat atque universum beneficium quod Norbertus eius provisor habuit una cum omnibus mansis et familiis quae ad ipsam piscationem providendam et ad praedicti Norberti beneficium pertinebat ...[2]).

Es handelt sich hier ebenfalls um eine große Fischerei, die bisher als Reichslehn ausgetan war[3]).

b) Mit dem Eigentum verbundene Fischereiberechtigungen, die als Zubehör mit übertragen wurden.

3. [a. 889]. König Arnulf von Kärnten schenkt dem Grafen Adalgar mehrere im Gau Hlisgo (Gegend von Duderstadt bis nördlich von Osterode) und in seiner eigenen Grafschaft gelegene Güter[4]).

... quasdam res proprietatis nostrae in proprium concederemus, nos vero petitionibus eius libenter annuentes decrevimus ita fieri. Dedimus namque illi in pago Hlisgo in comitatu ipsius in villis Wolfenni (Wulften) ac Halafeld (Kaalefeld) hobas XXI ac mansos III cum ... piscationibus ... et cum omnibus iuste ac legitime ad easdem hobas pertinentibus ...

---

1) Wilmans K.-Urk., S. 34 u. Nr. 216 v. 1133, Nr. 221 v. 1145. Janicke, Urk.-B. d. Hochstifts Hildesheim, Nr. 234 v. 1145.
2) Wilmans, Nr. 46.
3) ebenda, S. 214.
4) ebenda, Bd. I, S. 49.

4. [a. 900]. Otto I. bestätigt die Gründung und Dotierung des Klosters Ringelheim.

... qualiter comes Ymmat pro remedio animae suae ... in loco Ringelem nuncupato construxit ... (Güter) ... cum ... piscationibus[1]).

5. [a. 952]. Otto I. bestätigt die Stiftung des Klosters Geseke durch Hosold und seine Geschwister. Zur Begabung gehören Güter in

... Spurka, Horitinchusen, Nutzloha, Alumundoraf, Ittirlarum (Herrschaft Itter?) et quicquid habuit in loco, qui dicitur Anavutto cum ... silvis, aquis, aquarumque decursibus, molendinis, piscationibus ...[2]).

6. [a. 980]. Otto II. schenkt dem Kloster Memleben ein Gut in Wildeshausen, sowie Güter in den Gauen Leri, Dersiburg und Ammeri, in Lohn und Drebber.

... cum piscationibus ... bannum et teloneum in Wigildeshusen (Wildeshausen) seu cuiuscumque modi utilitatis ad nostrum ius teneri videbatur ...[3]).

7. [a. 995]. Otto III. schenkt der Nonne Imma zu Herford sein eigenes Gut Heden.

... dedimus quoddam nostrae proprietatis praedium Hedun dictum, in pago Hedergo dicto et in comitatu Hoiconis comitis situm (Heede, Kreis Diepholz) ... cum ... piscationibus[4]).

8. [a. 1020]. Heinrich II. schenkt der Paderborner Kirche den Hof Hammenstedt (Kreis Einbeck).

... quandam nostri iuris curtem Hammonstedi dictam, in pago Rittega et in comitatu Utonis comitis sitam ... cum ... silvis, forestibus, venationibus, aquis, piscationibus ...[5]).

9. [a. 1053]. Heinrich III. schenkt der Hildesheimer Kirche das dem Grafen Tiemo durch die Schöffen abgesprochene Gut in der Grafschaft Adalhards im Gau Lera.

... tale praedium quale exlex Tiemo in villis Durnidi, Ostwerri, Witungen, Dornzuni dictis in pago Lera ...

---

1) Janicke, Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim Nr. 23, ebenso Nr. 38 v. 996.
2) Wilmans, Kaiserurkunden Nr. 79.
3) Wilmans, Nr. 102.
4) Wilmans, Nr. 115.
5) Wilmans, Kaiserurkunden Nr. 155.

judicio scabionum nostrae potestati addictum cum omnibus suis pertinentiis hoc est ... piscationibus ...[1]).

Wie aus den obigen Urkunden schon hervorgeht, erhielten die vom König mit Gütern beschenkten Grafen Kirchen, Klöster usw. die Fischerei und die Gewässerstrecken innerhalb der geschenkten Güter als Pertinenz mit übertragen. Sie wird daher in den Bestätigungsurkunden der Kirchen, Klöster usw. über ihre Güter als mitübertragene Pertinenz des Grundeigentums mit aufgezählt. Aber außer in diesen Bestätigungsurkunden findet sich auch in Urkunden über Grundstücks-Schenkungen, welche andere Grundbesitzer vorgenommen haben, die Fischerei nebst den Fischereigewässern als mitübertragen aufgeführt, woraus hervorgeht, daß auch bei diesen Besitzungen die Fischerei als eine Pertinenz des Eigentums vorhanden war, genau wie bei den vom König aus seinem Eigentum verschenkten Gütern.

Es tritt kein Moment für die Annahme zutage, daß die in den obigen Urkunden als Pertinenz mit verzeichneten Fischereiberechtigungen erst vom Könige dazugelegt und so verliehen sind, sondern sie waren eine im Eigentum wurzelnde Nutzung. Die vorherige Uebertragung an den König und die von diesem dann vollzogene Weiter-Uebertragung an die Beschenkten verfolgte nur den Zweck, über diese Güter, als vom König verliehene, einen klaren Besitzstand zu schaffen und sie mit dem stärkeren Königsschutz zu übertragen. Es kann sich demnach nur um Güter gehandelt haben, zu denen die Fischerei als im Eigentum begründet, gehörte.

II. Uebertragungen von Fischereiberechtigungen durch die Landesherrn.

a) Fischereiberechtigungen als Zubehör des Eigentums.

10. [a. 1022]. Bischof Conrad von Hildesheim be-

1) Jänicke a. a. O. Nr. 90, dazu Nr. 91 von 1053, Nr. 104 von 1062, Nr. 235 von 1164, Nr. 368 von 1174, Nr. 660 von 1113. v. Hodenberg, Verdener Geschichtsquellen, Heft II, Nr. 9 u. 12. v. Hodenberg, Urk.-Buch des Klosters St. Michaelis in Lüneberg, Nr. 6 u. 9.

zeugt, daß er ein Kloster außerhalb der Stadtmauern gestiftet und dasselbe dotiert habe mit Dörfern, Wäldern usw. ... cum ... piscationibus ...[1]).

11. [a. 1022]. Kaiser Heinrich II. nimmt das Kloster Michaelis in Hildesheim und dessen Besitzungen in seinen Schutz ... cum ... piscationibus ...[2]), [a. 1193]. Papst Coelestin tut dasselbe[3]).

12. [a. 1064]. Heinrich IV. übergibt das Peterstift in Hildesheim dem Bischof Hezilo samt den königlichen Gütern in Reintingerode und Sudburg ... cum ... piscationibus[4]).

13. [a. 1152]. Bischof Bernhard zu Hildesheim bestätigt das von Liemar, Dienstmann des Herzogs Heinrich, zu Bockel in der Diözese Hildesheim gegründete, und von demselben mit den Dörfern Bockel, Wilsche, Kästorf, Ketelingen und Gütern zu Gilzum beim Walde beschenkte Mannskloster und schenkt dem Kloster eine Hufe zu Bockel. ... Haec autem omnia et ego die illo cum praefato Episcopo pontificalis auctoritatis banno firmavi et ut de cetero firmamentum habeant in perpetuum cum ... piscationibus[5]).

14. [a. 1164]. Heinrich, Herzog von Bayern und Sachsen nimmt das Moritzstift in Hildesheim in seinen Schutz ... cum ... piscationibus[6]).

15. [a. 1174]. Bischof Adelog von Hildesheim bestätigt das von den Gebrüdern Ludolf Hoyer und Burchardt in Woltingerode gegründete und von ihnen mit Gütern ausgestattete Kloster ... cum ... piscina[7]).

16. [a. 1197]. Die Kirche St. Willehardi zu Bremen verkauft dem Kloster Walsrode die ihr von dem Billunger Grafen Hermann III. geschenkten Güter zu Wardböhmen, Bleckmer, Hasselhorst und Schmerbeck in der Parochie Bergen, zu Eschede in der Parochie Beedenbostel, zu Böddekenstedt in der Parochie Gerdau (Bodenteich), zu Evenebüttel in der Parochie Hanstedt, zu Reppenstedt in

---

1) Janicke, Nr. 67.
2) ebenda, Nr. 88.
3) ebenda, Nr. 492.
4) ebenda, Nr. 107.
5) Sudendorf, Urkundenbuch der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg, 1859 ff, Bd. 1, Nr. 1.
6) Janicke, Nr. 355.
7) ebenda, Nr. 368.

der Parochie Lüneburg, zu Handorf bei Bardowick und zu Erhorn, Thanebernigge, Bockel und Niendorf in der Parochie Soltau mit allen Zubehörungen und juxta Bardowick in villa Honthorpe (Handorf) jugera prata, piscationes, quae omnia solvunt XI solidos . . .[1]).

17. [a. 1198]. Bischof Conrad von Hildesheim nimmt das Kloster Amelunxborn in seinen Schutz und bestätigt dessen Besitzungen und Rechte.

. . . locus ipse Amelungesborn cum suis attinentiis . . . piscinis et piscationibus, communibus et privatis . . .[2])

18. [a. 1213]. Bischof Hartbert von Hildesheim verlegt das Jungfrauenkloster Holle nach Derneburg, bestätigt seine Besitzungen und verleiht ihm die Vogtei über seine Güter. . . . cum piscationibus[3]).

19. [a. 1215]. Bischof Thetmar zu Minden tut kund, daß der Graf Konrad von Roden dem gestifteten Kloster Marienwerder elf Hufen zu Havelse (Amt Ricklingen) und drei Teiche und zwei Mühlen an der Leine . . . geschenkt hat . . . et piscationibus, tam in flumine Leyna quam in fossatis et stagnis . . .[4])

20. [a. 1219]. Papst Honorius III. nimmt das Kloster Marienwerder in seinen Schutz . . . cum piscationibus . . .[5])

21. [a. 1244]. Die Gebrüder Adolf der Jüngere, Ludolf und Wilbrand, Grafen von Dassel verkaufen dem Kloster Loccum das Obereigentum an 5 Hufen zu Westenem (Feste Blumenau), welche Hermann von Westenem, Hartmanns Sohn, Loccum verkauft und ihnen resigniert hat . . . cum piscariis[6]).

22. [a. 1244]. Graf Adolf der Aeltere von Nien-Over verkauft Loccum das Obereigentum an diesen Hufen ebenfalls[7]).

---

1) v. Hodenberg, Lüneburger Urk.-Buch, Abt. XV: Urk. des Klosters Walsrode, Heft I Nr. 3.
2) Janicke, Nr. 540.
3) Janicke, Nr. 660.
4) von Hodenberg, Kalenberger Urk.-Buch, Abt. VI: Urk.-Buch des Klosters Marienwerder, Heft I Nr. 1.
5) ebenda, Nr. 5.
6) v. Hodenberg, Kalenberger Urk.-Buch, Abt. III: Urk. d. Klosters Loccum, Heft I Nr. 101.
7) ebenda, Nr. 102.

23. [a. 1246]. Hedwig von Diepholz überweist Loccum das Obereigentum des Wassers in Winzlar[1]).

24. [a. 1246]. Abt Hermann, Prior A. und das Kapitel zu Corvey überlassen Loccum das Obereigentum der ihnen von den Gebrüdern Hildebold und Conrad von Roden verkauften und ihnen resignierten Güter zu Marsberg (zwischen Loccum und Schlüsselburg) ... cum piscariis ...[2]).

25. [a. 1247]. Graf Heinrich von Hoya schenkt Loccum das Obereigentum eines Hofes zu Leese (Amt Stolzenau), behält sich aber vor ... aquis piscariis ...[3]).

26. [a. 1249]. Herzog Otto von Braunschweig schenkt dem Propste Hermann und dem Convente zu Loccum den vom Grafen Ludolf von Limmer dem Kloster verkauften und ihm resignierten Bach, welcher aus dem See bei Wunstorf fließt.

... eundem rivum cum omni iure et utilitate[4]). [a. 1250]. Domherr Hildebold zu Bremen, genannt von Roden, schenkt ebenfalls seinen Anteil am Bach[5]).

27. [a. 1249]. Herzog Albert von Sachsen, Engern und Westfalen schenkt Loccum 2 Höfe zu Winzlar ... et aquis piscariis ...[6]).

28. [a. 1252]. Graf Ludolf von Wunstorf schenkt dem Kloster Marienwerder die Fischerei zu Letter (Amt Seelze) mit allen dazu gehörigen Teichen[7]).

29. [a. 1258]. Adelheid und Otto, Graf und Gräfin von Ravensberg, Ludolf von Dassel schenken dem Kloster Mariensee den Hof Stemmen ... et piscinis ...[8]).

30. [a. 1258]. Graf Heinrich und Gräfin Elisabeth von Oldenburg schenken der Aebtissin Heilwig und deren Mitschwestern die alte Burg Segental zu Vlotho (Herford) zur Stiftung eines Klosters und dotieren letzteres mit verschiedenen Gütern und Gerechtigkeiten.

---

1) v. Hodenberg, Kalenberger Urk.-Buch, Abt. III: Urk. d. Klosters Loccum, Heft 1 Nr. 105 a.
2) ebenda, Nr. 108.
3) ebenda, Nr. 113.
4) ebenda, Nr. 124.
5) ebenda, Nr. 133.
6) ebenda, Nr. 131 und dazu Nr. 373.
7) v. Hodenberg, Kal. Urk.-Buch, Abt. VI: Urk. d. Klosters Marienwerder, Heft I Nr. 35.
8) ebenda, Abt. V.: Urk.-Buch des Klosters Mariensee, Heft I, Nr. 67.

... In Wirra (Weser) liberam piscaturam, ita ut contente essent duobus piscatoribus libere contulimus ...[1]).

31. [a. 1264]. Bischof Kuno zu Minden überträgt mit Zustimmung des Domkapitels dem Abte zu Loccum ... das Obereigentum an dem ganzen Dorfe Heinsen (Petershagen) cum piscariis[2]).

32. [a. 1265]. Graf Ludolf von Roden verkauft Loccum seine Kurie zu Westenem frei von Vogtei ... cum piscariis[3]).

33. [a. 1270]. Gottschalk und Ludolf, Edelherren von Plesse, übertragen Loccum vogteifrei eine Mühle und vier Hufen zu Lohnde, welche H. von Lohe ihnen resigniert hat. ... cum piscariis[4]).

34. [a. 1276]. Graf Burchard von Wölpe bestätigt dem Kloster Mariensee alle von seinem Großvater empfangenen Güter, namentlich Holz-Fischerei- und Weidegerechtsame. ... item in aquis habebunt proprietatem et libertatem ita quod apud molendinos suos ubicunque fuerint positi citra Leynam vel aliis aquarum decursibus in praememorata ditione nostra nullus ex nostris piscationibus vel aliis quibuscunque laesionibus eas sollicitet vel pertubat; insuper in ipsa praescripta Leyna superius et inferius pro convenientia utilitate nullis piscatores earum impedire praesumat ...[5]).

35. [a. 1279]. Bischof Volquin zu Minden schenkt Loccum das Obereigentum des Schmalhagens, welchen das Kloster von Lippold von Mandelsloh und einen Hof zu Sutsullethe, welchen es von Lippold und Ludolf von Mandelsloh gekauft hat. ... et piscariis.[6]).

36. [a. 1279]. Derselbe überträgt Loccum das Obereigentum einem Hofe zu Verthere ... cum aquis piscariis ...[7]).

37. [a. 1284]. Edelvogt Gerhard von dem Berge verkauft mit Zustimmung seiner Erben dem Abte und Kon-

---

1) v. Hodenberg, Kal. Urk.-Buch, Abt. VI: Urk. d. Klosters Mariensee, Heft 1, Nr. 200.

2) v. Hodenberg, Urkunden v. Loccum, Heft 1 Nr. 240, dazu Nr. 262.

3) ebenda, Heft 1 Nr. 250.

4) ebenda, Heft 1 Nr. 310.

5) v. Hodenberg, Kal. Urk.-Buch, Abt. V: Urk. d. Klosters Mariensee, Heft 1 Nr. 81.

6) v. Hodenberg, Urkb. von Loccum, Heft 1 Nr. 379.

7) ebenda, Nr. 380.

vente von Loccum zwei Höfe zu Osterlese, einen Hof zu Marsle und zwei Hufen zu Lese (Stolzenau) mit dem Obereigentum vogtfrei und die Pavesmühle ... cum piscariis ...[1]).

38. [a. 1286]. Graf Heinrich von Hoya und seine Söhne Gerhard, Otto und Heinrich Domherr zu Minden übertragen mit Einwilligung der Frau Jutta von Steinfurt und deren Schwester Elisabeth, Loccum das Obereigentum an vier Hufen zu Lese und an fünf Hufen zu Ilvese (Petershagen) nebst dem Hof Seehof zu Lese und dem Sunder ... cum piscariis ...[2]).

39. [um 1290]. Erzbischof Hartwig zu Bremen bestätigt dem Mönchs- und Nonnenkloster Heiligenrode alle Rechte und Besitzungen ... cum piscationibus ...[3]).

40. [a. 1290]. Erzbischof Giselbert zu Bremen bestätigt die dem Propste Ludolf und dem Konvente zu Heiligenrode gemachten Schenkungen bestehend in Gütern usw. ... fluvium qui dicitur Stura a villa Machtenstede usque ad fluvium, qui dicitur Ochtummede saepedicto claustro monialium propriae ac libere tribuit possidendum[4]).

41. [a. 1292]. Ritter Dietrich, genannt „Scheleholdgraf," tut kund, daß seine Blutsverwandten die Söhne Wulwers von Ewippe, allen an das Hofgut zu Colenfelde (Blumenau) wegen eines Bruches (Sumpfstelle) erhobenen Ansprüchen entsagt haben ... et „Stow" piscina ad molendinum ...[5]).

42. [a. 1295]. Bischof Ludolf zu Minden verkauft Loccum den Hof Utseneborg bei Heimsen ... cum piscationibus ...[6]).

43. [a. 1319]. Knappe Gebhard von Bothmer verkauft dem Kloster Walsrode einen Hof zu Klint (Kr. Fallingbostel) ... cum piscinis ...[7]).

44. [a. 1323]. Herzog Rudolf von Sachsen-Wittenberg verpfändet an die Gebrüder Hinze und Ulrich von

---

1) v. Hodenberg, Urkb. v. Loccum, Heft 1 Nr. 446.
2) ebenda, Heft 1 Nr. 456.
3) v. Hodenberg, Kal. Urk.-Buch, Abt. IV: Urk. d. Klosters Heiligenrode, Heft 1 Nr. 4.
4) ebenda, Nr. 49.
5) v. Hodenberg, Urk.-Buch des Klosters Loccum, Heft 1 Nr. 489.
6) ebenda, Nr. 513.
7) v. Hodenberg, Lüneburger Urk.-Buch, Abt. XI: Urk. des Klosters Walsrode, Heft 2 Nr. 117.

Warnstorf und an Tamme Loser Stadt und Schloß Hitzacker mit Fischerei[1]).

45. [a. 1331]. Die Herzöge Otto und Wilhelm von Braunschweig und Lüneburg geben Loccum das Obereigentum des Zehnten von neun Hufen Landes zu Ricklingen und Zollfreiheit in ihrer Herrschaft. Das Kloster Loccum verzichtet auf Rehburg mit der Mühle und der Fischerei[2]).

46. [a. 1342]. Die Grafen Gerhard und Johann von Hoya übertragen dem Kloster Mariensee das Obereigentum von neun Hufen in Empelde nebst Zubehör, welche Ludolf von Campen an Mariensee verkauft hat ... et piscationibus[3]).

47. [a. 1342]. Erzbischof von Mainz stellt einen Revers zu folgender Urkunde aus:

Herzog Heinrich von Braunschweig verkauft ... dem Erzbischof Heinrich und dem Stifte Mainz den dritten Teil der Stadt Duderstadt, die Hälfte von Gieboldehausen und seinen Teil des Rüdigershagen ... mit ... Vischeryen ...[4]).

48. [a. 1358]. Herzog Magnus von Braunschweig verkauft dem Fricke Frederkes, und dem Henning und Conrad Elers, Bürgern zu Braunschweig, das Dorf Scheppen unter Vorbehalt des Widerkaufs ... mit Fischweide ...[5]).

49. [a. 1389]. Die Herzöge Wenzlaus und Albrecht von Sachsen und Lüneburg haben den Gebrüdern Gottschalk, Hans und Hermann von Campe Bordenau, den Wall und das Dorf mit der Mühle und die Fischerei verpfändet[6]).

50. [a. 1396]. Herzog Friedrich von Braunschweig-Lüneburg verpfändet auf die Dauer von mindestens zwei Jahren an Burchhard von Bertensleben, Paridom von dem Knesebeke, Huner und Günther von Bertensleben seine Schlösser Gifhorn und Fallersleben mit Fischerei und allem übrigen Zubehör und Nutzen[7]).

---

1) Sudendorf, Urk.-Buch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg, Hannover 1859, ff Bd. I Nr. 384.

2) v. Hodenberg, Urk.-Buch v. Loccum, Heft 1 Nr. 747. Sudendorf, Bd. I Nr. 552.

3) v. Hodenberg, Kal. Urk.-Buch, Abt. V: Urk. d. Klosters Mariensee, Heft 2 Nr. 145.

4) Sudendorf, Bd. II Nr. 6, Bd. IX Nr. 130, 2, Bd. X Nr. 11, 1,2, Nr. 14, 6 u. 14, 7.

5) Sudendorf, Bd. III Nr. 66.

6) Sudendorf, Bd. V Nr. 167.

7) Sudendorf, Bd. VIII Nr. 112.

51. [a. 1410]. Hilmer von Bremen und seine Söhne Johann Hermann und Hilmer verkaufen dem Propste Heinrich Knigge, der Priorin Richarde von Hohenhorst und dem Konvent zu Walsrode einen Hof in Neumühlen (Kr. Fallingbostel) und die Mühle daselbst

... mit alleme Rechte ... in Viſcherige, als uns de Schlepegrellen von ore Vrye Erbe verkoft hebben[1]).

52. [a. 1413]. Dieselben verkaufen einen Hof mit einer Kothe zu Böhme (Kr. Fallingbostel) an das Kloster Walsrode ... mit Vischerie ...[2]).

53. [a. 1515]. In einer Urkunde wird die Klosterfischerei von Lokkum in der Aue erwähnt (bei Lahde)[3]).

54. [a. 1526]. In einer anderen Urkunde wird gesagt, die Fischerei in der ganzen Aue gehört Loccum[4]). Reversalien mit Aufzählung der Fischerei als Berechtigung erteilt dem Kloster Loccum:

Im Jahre 1636 Herzog Georg von Braunschweig-Lüneburg
» » 1642 » Christian »
» » 1649 » Wilhelm »
» » 1680 » Ernst August »
Bischof zu Osnabrück.
» » 1716 König Georg I. von Großbritannien
» » 1729 » Georg II. »
» » 1743 » Georg II. »
» » 1763 » Georg III. »[5]).

55. [a. 1540]. Kaiser Karl V. nimmt das Kloster Heiligenrode in seinen Schutz und bestätigt seine Rechte und Besitzungen[6]).

Bei den vorstehenden Uebertragungen von Fischereiberechtigungen handelt es sich vorwiegend um echte Eigentumsübertragungen mit der Fischerei als Pertinenz. —

---

1) v. Hodenberg, Lüneburger Urkdb. Abt. XV Kloster Walsrode, Heft III. Nr. 240.
2) ebenda Nr. 253.
3) v. Hodenberg, Urkdb. v. Loccum, Heft I. Nr. 898.
4) ebenda Nr. 820.
5) ebenda Nr. 1000, 1001, 1003, 1006, 1008, 1011, 1012, 1013, 1014.
6) v. Hodenberg, Kal. Urk.Buch. Abt. IV. Urk. des Klosters Heiligenrode, Heft 3, Nr. 271.

b) Uebertragungen selbständiger Fischereiberechtigungen durch die Landesherren.

1. Uebertragungen an geistliche Personen und Anstalten.

56. [a. 1384]. Graf Otto von Hallermund und seine Söhne Otto und Wilbrand verkaufen dem Bischof Gerhard und dem Stifte zu Hildesheim ihren Lehnsanteil und ihren Hof mit sieben Hufen Landes zu Eldagsen, zwei Mühlen vor Eldagsen, ihre Holzgerechtsame und Jagd im Osterwalde, Nesselberge und der Finie, ihre Fischerei und Fähre zu Schlickum und vier Teiche zu Alferde auf Wiederkauf:

> We . . . bekennet . . . dat we hebbet verkoft . . . unſem Herren Biſchop Gerde von Hildesheim unde ſinem Stifte unſe Verndel to Eldachſen, dat von ome und ſinem Stifte to Lene geiht unde dat we von ome to Lehne hatten mit Gerichte unde Vogedie unde mit alle deme, wat dor to horet . . . und unſe Viſcherige to Slikkem unde wat we dor hebben mit alleme Rechte . . . unde feer Dyke vor Eldagſen [1]).

57. [a. 1384]. Bischof Gerhard von Hildesheim stellt einen Revers aus, daß ihm und seinem Stifte, Graf Otto von Hallermund und dessen Söhne Otto und Wilbrand den ihnen vom Stifte zu Lehen verliehenen vierten Teil und ihre Berechtigungen in Holzungen, Wäldern, . . und ihre Fischerei und ihr Wehr zu Schlickum (Kalenberg) . . , auf Wiederkauf verkauft haben [2]).

58. [a. 1391]. Herzog Friedrich von Braunschweig-Lüneburg überläßt der Kirche von Gifhorn zum Nutzen ihres Pfarrers für eine demselben gebührende jährliche Gülte von 4 Scheffel Roggen in der herzoglichen Mühle daselbst einen wöchentlichen Zins von 6 Pfg. in der Fischerei unterhalb Gifhorns, welche nun Hennecke Vordermenger besitzt und gelobt, wenn er die Fischerei selbst benutzen will, der Kirche eine sichere jährliche Gülte von 26 Schillingen jährlich anzuweisen [3]).

---

1) v. Hodenberg, Kalb. Urkdb. Abt. VIII. Urkdb. d. Kloster Wülfingshausen. Heft II. Nr. 144.
2) Sudendorf, Bd. VI. Nr. 88.
3) Sudendorf, Bd. VII. Nr. 38.

. . . dat we gegeven hebben dem Godeshuſe to Gefhorn to des Perners Nut . . . alle Wekelkes ſes nye Brunswicer Pennige Geldes an Viſcherie beneden Gefhorn de nun heft Hennecke Vordermenge . . . und vryet unde egenet deſulven Viſcherie darumme darto mit allem Rechte . . . (Fiſcherei des Herzogs, die gegen Zins ausgetan war.)

59. [a. 1402]. Die Herzöge Bernhard und Heinrich von Braunschweig-Lüneburg geben ihre Ansprüche auf eine Fischerei in der Leine unterhalb der „O“ zu Jeinsen, nämlich auf die Fischerei „Schneleide“ bei Schlickum auf, welche Güter der Domherr Johann von Sankenstede zu Hildesheim den Karthäusern vor Hildesheim gegeben hat und leisten Verzicht darauf,

. . . wad Anſprake we hebben gehad edder no jenigerleye Wys hebben mochten an eyner Viſcherige uppe der Leyne geheten de „Sneleyde“ under der Jeinſer „O“ [1]).

60. [a. 1413]. Herzog Heinrich von Braunschweig-Lüneburg bestätigt dem Propste Heinrich Knigge, der Priorin von Hodenberg und dem Konvent zu Walsrode den Besitz des Meierhofs zu Böhme, welchen sie von seinem Vasallen Hilmer von Bremen, und der dazu gehörigen Fischerei in der Böhme, welche sie von Heinrich und Ortgis Behr gekauft haben:

Er bestätigt, daß diese dem . . . Hilmere von Bremen, Hermann und Hilmer ſine Sohn unde Erven unde ere Erven affgekofft hebbet eren Hoff to der Bomene myd alle ſine Tobehoringen, dar de vorſchreven Hilmer nu to Tiden uppewanet . . . und dene deſulve Hilmer unde ſine Erven von uns und unſer Herſchop to Lene hebbet . . .[2]).

2. Uebertragungen an weltliche Personen.

61. [a. 1332]. Die Herzöge Otto und Wilhelm zu Braunschweig-Lüneburg verleihen dem Ritter Jordan von Campe die Fischerei zu Heiligendorf:

. . . nostro Jordano de Campe militi et suis veris heredibus damus seu conferimus proprietatem piscinae in

---

1) Sudendorf, Bd. IX. Nr. 153.
2) v. Hodenberg, Lünebg. Urk. Buch Abt. XV. Urk. d. Klosters Walsrode Nr. 255.

Hilgendorf cum omni iure utilitate, iure hereditario perpetuo possidendam [1]).

62. [a. 1334]. Herzog Friedrich von Braunschweig-Lüneburg belehnt die Ratsherren und Bürger der Stadt Braunschweig mit:

... Veer Pund Geldes in der Vischerie de dar angeiht to Eisbuttle (Isenbüttel) unde went sich to Elbere (Oelber) [2]).

63. [a. 1362]. Herzog Erich von Sachsen (Lauenburg) verkauft ein Wehr in der Elbe unter Vorbehalt gewisser Rechte:

... Ick Erik Hertog to Sassen, Enghern und Westfalen bekenne ... dat wi und use Erven ... verkopt und heft verkoft an Maken Hogen, Viken Syverde, Hunneken Syvers, Ludeken, Johann des Groten, olden Claves Hogen, Arndt Herders, jungen Claves Hogen, Maken Meyneken, Claves von Erteneborch, Heinen Hassen unde eren Erven dat „Wer" dat da slagen is in der Elve von der Besenhorst bet to Swynden (Schwinden, Amt Winsen) ewychliken to besittene unde Kindeskind to erwen vor 100 Lüneburger Mark ... Men wy beholet in dem „Were" wat me vyt (fängt) von Lampraiden (Fisch) und von Stören und alle Vysch, dar we Recht to hebbet und alle Vogedie, Richte und Rechtigkeit, de se hort to use Elve ... [3]).

64. [a. 1364). Herzog Wilhelm von Braunschweig und Lüneburg verkauft dem Rate und den Bürgern der Stadt Neu Uelzen für 440 Mark Pfennige das Eigentum und Lehen der oberen Mühle zu Uelzen, die von ihm und der Herrschaft zu Lehen gegangen ist. Aber die Fischerei im Teiche und in den von ihnen durch das Aller-Bruch (welches oberhalb der Mühle am Teiche liegt) zu legenden Graben und den Zins der Mühle behält er sich und seinen Nachfolgern vor. Ludwig, Sohn des Herzogs Magnus des Aelteren von Braunschweig gelobt dies alles zu halten, falls er Herr der Herrschaft Lüneburg wird [4]).

65. [a. 1365]. Herzog Wilhelm von Braunschweig-

---

1) Sudendorf, Bd. I. Nr. 536.
2) Sudendorf, Bd. V. Nr. 8.
3) Volger, Lüneburger Urk.-Buch Nr. 553.
4) Sudendorf, Bd. X. Nr. 92,2.

Lüneburg gestattet für 100 Mark Lüneburger Pfennige die Anlegung eines Fischwehres in der Elbe, innerhalb der Vogtei Bleckede, wovon ihm jährlich 10 Mark Lüneburger Pfennige entrichtet werden sollen.

Wy Herr Wilhelm, Hertoge zu Brunswich und to Luneburg bekennen . . . dat wy meinen Vischern Johann Schermebecken, Volseken, Vischern Albert von dem Brake, Heynen Lehmschunen, Heineken Peters von dem Hope, Claves Kinder, Claves Klote, Heynen Ludeken von Hunde, Peter von dem Hope, Peters Sohn unde Werneken Wende und eren rechten Erven hebet georlovet eyn Wehr to buvende uppe der Elve in der Vogedie to Bleckede un ewigliken damede to bunde, alse ym evene kumpt. Were dat id en up ener Stede nicht en evende, dat se dat up ene andere Stede buven mogen, wor it engadede . . . Vortmer schal nemandt nen nye Wehr mer buven uppe der Elve, boven noch neden, also verne alse use Gebede unde Recht keret, da ym schaden moge an ereme Vange . . . Un ok so hebbe wy Hertoge Wilhelm un use Erven unde Nachkomelinge vorschreven, ene Nacht to beholden in demsulven Wehre . . . unde ok so hebbe wy dem Proveste unde dem Klostere vom Lüne gelaten ene Nacht . . .[1]).

66. [a. 1370]. Herzog Magnus von Braunschweig-Lüneburg verkauft dem Johann Semmelbäcker (Ratsherr in Lüneburg, Sudendorf, Nr. 43, Bd. V), dem Ludeke von Wittingen, Kantor zu Hamburg und dem Meister Nikolaus Bromes seine Wehre (Fischfang) zu Harburg auf die Dauer von 7 Jahren für 1800 Mark Lüneburger Pfennige, erlaubt ihnen, von denen, die ihnen in der Fischerei schaden, Strafgelder zu erheben, überläßt ihnen die Gerichtsbarkeit über Streitigkeiten ihrer Knechte untereinander, verbietet anderen mit Hamen vor den Wehren zu fischen und zum Nachteil der Käufer Wehre in der Elbe anzulegen:

We . . . bekennet . . . dat we hebben verkoft unde laten mit Vullbord unser Erven unseren Denern . . . (Namen wie oben) . . . unse Wehre to Harborg luttik unde grot, mit allerlei rechte Nut, Vryheit unde Holten, also as we unde unse Vorvahren de besseten hebbet wante (bis) an dessen Dach . . . Also dat se der vorschreven Wehre myd allerlei Tobehorige vryliken bruken scholen söven Jahr al umme, sunder underlat . . . ok en schal Nummet vischen vor den

1) Sudendorf, Bd. III. Nr. 283.

Wehren, de Wile dat ſe de Wehre bruken unde bruken willen, mynd einem Hamen edder mehr. Were ok dat en jenich Man Schaden dede an den Wehren, edder an der Viſcherige vor den Wehren, den ofter de mochten ſe hindern ſunder Fare unde eren Broke (Strafe) nemen ... Ok en ſchole we des Nummede (ge)ſtaden, de da Were buven uppe der Elve, de deſſen vorſchrevenen Wehren to Horborg Schaden don mogen, unde we en ſcholen deſſulven nicht don laten. Unde de alle de Vlete, de ut der Elve broken ſind und bi ihren Tyden utbreken, de den Wehren Schaden don mogen, de mogen ſe topalen unde vortünen, id ſi in Velde, in Wiſchen ofte wor id ſi ...[1]).

In den vorstehenden drei Urkunden wird mehreren Leuten die Erlaubnis zur Anlegung von Fischwehren zum Fischfang in der Elbe erteilt. Die Elbe als öffentlicher Strom galt als des Reiches Straße. Die Regelung des Verkehrs auf ihr lag dem König bezw. später dem Landesfürsten ob. Ebenso standen ihm die Nutzungen des Stromes, wie Zollaufkünfte, Fischerei und Jagd u.s.w. zu. Dagegen hatten die Berechtigten für die Instandhaltung des Stromes, um eine ungehinderte Schiffahrt zu ermöglichen, und für den Bau von Anlegeplätzen, Brücken u.s.w. zu sorgen und die Lasten der Herstellung solcher Anlagen zu tragen[2]). Diese Lasten wurden aber bald auf die Interessenten oder Anlieger durch Erhebung von Abgaben abgewälzt. Die Landesherren als Rechtsnachfolger des Königs nutzten die Fischerei teils durch eigene Fanganlagen mit eigenen Fischern, teils wurden andere Personen mit der Nutzung gegen einmalige oder jährliche Abgaben betraut. Um solche Übertragungen handelt es sich auch hier.

67. [a. 1375]. Die Herzöge Wenzlaus und Albrecht von Sachsen und Lüneburg und Herzog Bernhard von Braunschweig-Lüneburg überlassen dem Rate und den Bürgern der Stadt Hannover die zum Schlosse Lauenrode gehörende Fischerei, sobald sie oder er dieselbe von dem herzoglichen Vogte zu Hannover eingelöst haben werden und versprechen, hierzu die Zustimmung des Herzogs Friedrich v. Braunschweig zu erwirken[3]).

---

1) Sudendorf, Bd. IV. Nr. 46.
2) Geffken, S. 193 ff.
3) Sudendorf, Bd. V. Nr. 56.

68. [a. 1380]. Herzog Friedrich von Braunschweig belehnt die Söhne des verstorbenen Bürgers Hennigs Salege, die er für mündig erklärt, mit dem Zins in der Mühle hinter der Burg zu Braunschweig ... und mit der Fischerei zu Veldheim an der Ohe[1]).

69. [a. 1383]. Die Herzöge Friedrich und Bernhard von Braunschweig-Lüneburg verleihen diese Fischerei, die ihnen von den Gebrüdern Eggeling und Ammo von der Molen, Bürgern zu Braunschweig resigniert ist, dem Bürger Nikolaus Lodewigs zum Eigentum, damit er sie der Kirche in dem Hagen daselbst schenke[2]).

70. [a. 1387]. Herzog Otto von Braunschweig errichtet eine Sühne mit dem Rate und der Stadt Göttingen. Unter anderem gestattet er ihnen die Fischerei in der Leine

... von dem Wanebeke bid an dat Bovender Broik[3]).

71. [a. 1389]. Die Herzöge Bernhard und Heinrich von Braunschweig und Lüneburg verpfänden ihre Fischerei in der Stadt Lüneburg:

We bekennet ... dat we schuldig sind rechter Schuld unseme leven ... Borgere Ludeken Visselhövede, Hillen sine rechten Husvroen und sinen rechten Erven und to trower Hand Clavese Rodenberge und deme, de dussen Bref hebbet an sine Wedersprake verdehalfhundert und tein Mark Lüneburger Pfennige ... Davor hebbet we gesat und setet und gänsliken in ere Were (Besitz) geantwortet unse Vischerie binnen Luneborg, de uns Johann Kolre nu to Tyden bewahrt ...[4]).

72. [a. 1396]. Ludeke Visselhövede verkauft diese Rente dem Ratmann Ludeke Wulfhagen in Hamburg für 250 Mark[5]).

73. [a. 1390]. Herzog Friedrich von Braunschweig und Lüneburg verleihet dreien Bürgern zu Gifhorn, Ludemann Knyf, Ludemann Erneken und Hendemann Mundeken die Fischweide seiner Fischerei zu Gifhorn mit

... sodaner Rechtigkeit, als se dat mit rechten Ordelen vor unsem Gerichte erworven hebbet, unde als de Oldsatenen

1) Sudendorf, Bd. V. Nr. 223.
2) Sudendorf, Bd. VI. Nr. 58.
3) Sudendorf, Bd. VI. Nr. 187.
4) Volger, Lüneburger Urkundenbuch, Bd. III. Nr. 1240.
5) ebenda Nr. 1409.

to Gifhorn mit oren Eiden ſe ome hebbet vor uns togeſchieden, um alſodanen Tyns unde Pflicht als ſe bid an deſſe Tyd dorvore geben hebben, in deſſer Wieſe, dat de Mannen to Weſterbecke, Dannenbuttel, Käſtorp unde to Gamenſen ore Hoveweide, de ſe an de vorbenamten unſe Viſcherie hebbet, nicht anders ſchullen viſchen, denn mit „Wedekorven" als dat ok oldings geweſen het. Darvon uns de Mannen to Weſterbeke und Dannenbuttel pflegen to geven aljarliks 18 Schillinge nyer Brunswicher Pennige. Were dat ſe uns dat nicht geven wolden, ſo enſcholden ſe da ok nicht viſchen mit „Wedekorven" unde de 18 Schillinge vorſchreven ſcholden uns denne unſe vorbenamten Viſchere to Gefhorn aljarliks geven . . .[1]).

In vorstehender Urkunde handelt es sich um die Fischerei der Herzöge zu Gifhorn (zu vergl. S. 39, 41 und 49, 52).

Die Bürger zu Gifhorn haben die Fischerei durch ein Urteil erstritten, daraufhin wird sie ihnen vom Herzog verliehen. Es kann sich hier nur um das Untereigentum, den Nutzungsbesitz der Fischerei in dem Prozesse gehandelt haben, den ihnen anscheinend andere Personen streitig gemacht haben. Das Obereigentum war beim Herzog. Bei den vielen Verkäufen von solchem Nutzungseigentum an Fischereien auf Wiederkauf oder bei den Verleihungen gegen eine jährliche Abgabe konnten sehr leicht Streitigkeiten darüber entstehen, wem eigentlich die Nutzungsberechtigung zu einer bestimmten Zeit zustand. So wird auch dieser Streit entstanden sein, in welchem mehrere Alteingesessene von Gifhorn mit ihren Eiden die Fischerei den obigen Bürgern zuerkannten.

74. [a. 1397]. Herzog Bernhard von Braunschweig-Lüneburg überläßt den Gebrüdern Hildebode die Zäune und die Fischerei in der Weckenstede (einem Forste bei Lüdershausen) für 5 Schillinge jährliche Rente zu Erbenzins[2]).

1) Sudendorf, Bd. VII. Nr. 245.
2) Sudendorf, Bd. VIII. Nr. 163.

III. Anderweitige Innehabung von Fischereiberechtigungen.

1. Die lehnrechtlichen Urkundenbelege.

In den Lehnsbriefen der Kaiser und Könige und Landesherren ist die etwaige Fischereiberechtigung als mitübertragen meistens besonders aufgezählt. Die Landesherren verliehen sie mit den zu Lehen ausgetanen Gütern weiter.

In den Lehnsreversen der Herzöge von Braunschweig, Braunschweig-Lüneburg, Sachsen und anderen wird die Fischerei als mitübertragene Gerechtigkeit genannt[1]). Auch geht dies aus den Lehnsbüchern der Herzöge hervor, worin die Fischereiberechtigungen als weiter übertragen aufgeführt werden:

75. [a. 1318]. Lehnbuch des Herzogs Otto von Braunschweig.

Bosso de Dreyuleve miles ... locum piscatura apud Brunswig ...

Andreas de Hedhegershus miles ... locum piscinae inter Ruden et Bornenhus ...

Ludolfus et Thider de Hollege, Milites: XII. Solidor in Lere in piscatura ...[2]).

Lüneburger Lehnsregister der Herzöge Otto und Wilhelm und der Herzöge Bernhard und Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg aus dem 14. und 15. Jahrhundert nebst einem Homburger Lehnsregister und dem Lehnsregister der Grafschaft Wölpe[3]):

76. [a. 1330—1363]. Nr. 42, S. 13:

Bernhard Snove: ... unde en Pont (Pfund Abgabe) in de Elve.

Nr. 48, S. 13: Otto Lowensberch ... Ses Mark in Wisken unde Viskerie ...

Nr. 80, S. 15: de Groten ... in der Elve Wehre unde Viskerige.

Nr. 152, S. 19: Willekin van Gustede ... De Vischweide to Volkwerdesen.

1) Sudendorf, a. a. O., Bd. II, Nr. 523; Bd. V, Nr. 83; Bd. VII, Nr. 60. v. Hodenberg, Hoyer Urkdb. Bd. I, Nr. 1006. Volger, Urkdb. v. Lüneburg Bd. I, Nr. 508; Bd. II, Nr. 628.

2) Sudendorf, Bd. I, Nr. 303.

3) von Lenthe, Archiv für Geschichte und Verfassung: Bd. IX, S. 11 ff.

Nr. 185, S. 21: Herr Herbert von Mandelsloh ... det Gut to Stenhude und de Viſcerige in dem Meer.

Nr. 207, S. 22: Willeken von Oldenzelle ... Viſcherige to Oldentzelle ...

77. [a. 1344—1365]. Lehnbuch der Herzöge Magnus und Ernst von Braunschweig.

Henninghus de Gastowe ... duo piscatores Conradus et Johannes, fratres, dicti de Molendino, IIII talenta in piscatura et in captione avium ab Eysenbutle (Isenbüttel) usque ad locum, qui dicitur Blankendal, quae Widekindus de Gandersen et Henricus patruus eius a nobis conjunctim habuerunt[1]).

78. [a. 1369]. Lehnbuch des Herzogs Magnus von Braunschweig-Lüneburg:

Conrad von Garſenbutle: De Molen to Hillerſe und de Viſcherie to Groten-Eylerſen[2]).

79. [a. 1383—1385]. Im Lehnbuch des Herzogs Friedrich von Braunschweig-Lüneburg heißt es:

Wigern von dem Campen de hat ... to Lene binnen Giſhorn twei Borglehen ... und eyne Viſcherweide to Giſhorne, de gilt acht Schillinge[3]).

80. [a. 1390]. Lehnbuch des Herzogs Magnus von Braunschweig:

Dat is, dat ick, Hans Sack unde Hinrick min Broder to Rugrip wohnhaftig, ſchulen hebben to Leene von unſem gnedigen Herrn ... eine woſte Dorpſtede, de het Schmükiſtorpe ... dat Water in der Elve mit Viſcherige[4]).

81. [a. 1421]. Die Quedlinburgischen Lehen der Herzöge von Braunschweig zu Grubenhagen,

... tenent in feudum castrum Hertesberge ... cum piscationibus[5]).

82. [a. 1500—1600]. Lehnsregister der Grafen von Hoya:

Berthold von Otterstedt: unde de Viſcherige in Cron-

1) Sudendorf, Bd. II, Nr. 79.
2) ebenda Bd. III, Nr. 420.
3) ebenda Bd. IV, Nr. 61.
4) ebenda Bd. VIII, Nr. 76,2, S. 63.
5) ebenda Nr. 84,1, S. 69.

campe[1]). Berthold von Willenstedt: De Vischerige in Widesguden[2]).

83. [a. 1304—1324]. Auszug aus dem Lehnsregister des Bischofs Gottfried von Minden, Nr. 13:

Comes de Wunstorpe: dimitatem castri et oppidi Wunstorpe cum advocatia et omni iure iurisdictione et iure attinenti ... et mancipiis attinentibus, silvis piscaturis ...[3]).

84. [a. 1385—1397]. Auszug aus dem Lehnsregister des Bischofs von Minden:

Swerd von Alten to beiden Hemmingen ... de Vischwende to Welkenborch (Willenburg, Kreis Hannover).

In den Verdener Geschichtsquellen:

85. [um 1500].

Feudum Dominorum Ducum Luneburgensium ab Ecclesia Verdensi ... item praedium in loco Hermanns-

---

1) v. Hodenberg, Hoyer Urkundenbuch Heft IV, S. 6, Z. 10.
2) ebenda S. 6, Z. 15.
Nachtrag zu Heft IV. Designation und Verzeichnung der Gräflichen Hoyerschen Vasallen und Lehnbriefe S. 73 ff.
S. 77, Zeile 15 und 20 ff.: Noch sind die Friesen zur Neuenburg und zu Wege mit den Gütern, als die durch den Todfall des von Wörpe erledigt ... mit einem Meyerhofe zu Gandesbergen und mit der Allerkuhle.
S. 80, Zeile 1 ff.: Johann Haeke, Kanzler und sine Folgere (Nachfolger) mit der Fischerei auf dem Düstere- und Konnersee.
Abteilung V. Hoyer Gericht, Güter und Leute, Rolle 1, S. 2, Zeile 10: De Holz und det Water to Sweringen horet to deme Meyerhove to Bunkermohlen.
S. 3, Zeile 5 to Arendorp: De Meyerhof to Arendorp, unde dat Molenwater hort to dem Hove ...
S. 4, Zeile 35: De olde Weser by Gaudesberg, de Kärbach by der Sebbenhuser Masch, de schwarte Kuhle by dem Herseberger Werder, de olde Ging by dem Cattelshoge, den Hemelsee, den Estorper See, den Mondeler See, de lange Kolk, de Almersee, de See to Staderdorpe, de Hodenberger See, de Winberger Kolk, de Magelser See, de Dahlenhuser See, de Alverser See, de Hilgenmisser See, de Winberger Owe, de Buger Owe.
S. 5, Zeile 20: item det Molenhus, de Mole und de Molendyk to Leeste.
S. 23, Zeile 30: item von Johann und Arndt von Hassle: ... item den See darsulvest.
3) Sudendorf, Bd. I, Nr. 184.
4) Sudendorf, Bd. VI. Nr. 109, S. 116.

burg cum ... venationibus aquis, aquarumque piscationibus ...[1]).

Vörder Register der Bremer Geschichtsquellen[2]).

86. [um 1500].

Item de Oſtenſtrom baven, dar de erſt ſpringt unde man den viſchen kann unde mach, horet wente (bis) an de Elve unde vort an dem Soltenſee (Nordſee), dem Stichte to Bremen. Item alle Strome, Watere und Rivere, in der Vogedie to Vorde (Bremervörde) belegen, horen to deme Slote Vorde, de ſyn wyt unde bret, unde alles, wat up (auf) dem Strome ſchut in beiden Siden, horet dem Amptluden to Vorde to richten.

Item de Mole to der Bredenmede (Bredemehe, Kreis Bremervörde, Fluß Breitemehe, fließt in die Oſte) de horet dem Stichte (Bremen) mit alle orer Rechtigkeit unde Tobehoringe, nichts buten beſcheden[3]). —

Item de Mollere (to Bredemehde) mag uppe den Molendike nicht viſchen mit Netten edder mit Garnen, offte mit andere Viſchetouven. Ok mach he dar keene Sedangel inne ſedden. Behalven fanget he wat vor der Molenſchutten in Korwe, dat mag he wohl don. Doch wat eme de Amtlude inrumen, dat mak he wol don[4]). —

Item de Beverſteder Mole horet deme Stichte Bremen mit aller Rechtigkeit unde Tobehorige, nichts utbeſcheden, mit Acker, Weide, de Strom und de Viſcherie baven unde benedden[5]). —

To der Gilermolen (Giehlermühlen) bei Beverſtedt ...[6]) item hic est fluvius vel torrens ducens molendinum ibidem spectans ad castrum Vorde cum piscatura et cum omnibus pertinentiis et terminat advocatiam in Vorde ab aliis ultra torrentem, versus Bremen et totum, quod est situm a torrente vel fluvio praedicto usque ad castrum Vorde spectat pro majori parte, et spectabat ad castrum Vorde, paucis exceptis, nunc Vasalli de Lunenborch usur-

1) v. Hodenberg, Verdener Geschichtsquellen S. 4.
2) v. Hodenberg, Bremer Geschichtsquellen Heft 2, S. 2, Zeile 15 ff.
3) ebenda Heft 2, Vörder Register S. 43.
4) ebenda S. 43.
5) ebenda S. 66.
6) ebenda S. 77.

pant sibi iudicium cum aliis bonis et iuribus, licet tenent iudicium inpheodum ab Ecclesia Bremensi.

Der Erzbischof von Bremen beansprucht die Fischerei in allen fliessenden Gewässern des Bistums Bremen, und auch die sämtlichen Fischgewässer als sein Eigen. Er tut es allem Anschein nach auf Grund des Fischereiregals. Ob ihm in Wirklichkeit die alleinige Nutzung der Fischgewässer zustand, ist mehr als zweifelhaft, da auch für das Bistum Bremen in den Urkunden Fischereiberechtigungen anderer selbständig Berechtigter bezeugt werden.

III. 2. Weitere Urkunden über die Innehabung von Fischereiberechtigungen.

a) Fischereiberechtigungen des Landesherrn und deren Erwerb durch diese.

87. [a. 1239]. Der Abt und der Konvent St. Aegidi zu Braunschweig verkaufen dem Herzog Otto von Braunschweig ihre Fischerei zu Gifhorn mit Waldungen.

... quod nos unanimi voluntate pariter et consensu vendidimus domino nostro Ottonis, duci de Brunswic et heredibus suis omnia loca piscatura nostrae in Gefhorne cum ... omnibus ad eam pertinentibus ...[1]).

88. [a. 1297]. Ritter Wilhelm von Gustede, seine Frau Gertrud von Elsdorf und ihr Sohn Segeband übertragen dem Herzog Otto von Braunschweig-Lüneburg ihre Fischerei zu Levermannsgruve.

... resignamus omnem iuridicionem seu iustitiam quam habuimus in piscaria in Levermannesgruve quocumque modo ad nos pertinentem, ita quod ex nunc ac in „Ewn" nos ac heredes nostri super iam dicta piscaria, nullam prorsus habere posterius actionem ...[2]).

89. [a. 1343]. Die Gebrüder Paridem und Iwan von dem Knesebecke verkaufen den Herzögen Otto und Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg ihren

... del in dem Hufe und in dem Dorpe to deme Knesebecke und alle dat, wat wi hadden unde hebben, dat sy an ... Vischerige ...[3])

---

1) Sudendorf, Bd. I Nr. 22 zu vergl. Urk. Nr. 50, S. 39, Urk. Nr. 58 S. 41, Urk. Nr. 73 S. 47 und Urk. Nr. 79 S. 49.
2) Sudendorf a. a. O., Bd. I Nr. 152.
3) ebenda, Bd. II Nr. 54.

90. [a. 1347]. Ritter Balduin von Bodendike, Johann und Bertold seine Söhne ... verkaufen den Herzögen Otto und Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg ihren Hof zu Bodenteich (Kreis Uelzen) mit allem Zubehör und ihren Anteil am Luderbruche mit ... Vischerige ...[1]).

91. [a. 1355.] Die Herren von Vreden überlassen dem Herzog Ernst von Braunschweig:

... unſen Viſchedik to Pedele mit aleme Rechte alſe we des gebruket hebben bis an düſſen Dag[2]).

92. [a. 1356]. Die gemeinen Kalands-Brüder zu Lüneburg gestehen dem Lüdecke Schorlecke daselbst das Recht zu, den See bei der „Oo", den er ihnen verkauft hat, wiederzukaufen; macht er von diesem Recht spätestens nach 20 Jahren keinen Gebrauch, so erhält der Herzog Erich von Sachsen-Lauenburg das Wiederkaufsrecht[3]).

93. [a. 1357]. Die Knappen Bertold und Alverich Lappe überlassen dem Grafen Moritz von Oldenburg, Administrator des Stifts Bremen ihren Teil des unteren Schlosses Bederkesa und ihren Teil der Börde ... cum piscationibus ...[4]).

94. [a. 1358]. Otto Grote verkauft dem Herzoge Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg drei Höfe im Dorfe Palingebruge (Lauenbrück, Kreis Harburg) ... mit Vischerie ...[5]).

95. [a. 1363]. Ritter Conrad von Salder und seine Söhne verkaufen dem Herzoge Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg ihren Teil des Schlosses Calenberg ... mit ... Vischerye[6]).

96. [a. 1368]. Knappe Ludolf Rone verkauft dem Herzoge Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg, Dorf und die Burg Echem und das Dorf Lunighorst mit ... Fischerei, Wasserstauen ...[7]).

Herzog Wilhelm verkauft diese Güter auf Wiederkauf dem Abte und Convent zu Scharnebeck 1368. In dieser Urkunde Sudendorf, Bd. III Nr. 343 ist die Fischerei

---

1) Sudendorf, Bd. II Nr. 200.
2) ebenda, Bd. II Nr. 502.
3) ebenda, Bd. IX Nr. 51, 8.
4) ebenda, Bd. III Nr. 22, ebenso Nr. 47 v. 1357.
5) ebenda, Bd. III Nr. 67.
6) ebenda, Nr. 206, ebenso Nr. 236, 237.
7) ebenda, Bd. III Nr. 342.

nicht mit aufgeführt, obwohl sie nach der obigen Urkunde dazu gehört, und mitverkauft sein wird.

97. [a. 1376]. Knappe Heinrich von Reden überläßt der Stadt Hannover alles ihm von der Herrschaft Lüneburg verliehene Recht über die Fischerei, die zu dem Schlosse Lauenrode (jetzt wüst bei Hannover) gehört hat[1]):

Wat Rechtes eck unde mine Erven von der Herrschaft Breve wegen (Lehn) von Lüneborch bis an dysse Tyd gehabt hebbet an der Dyscherige de to dene Slote do Lovenrode gehort hatte. Dat Recht unde de Dyscherige mit al erer Tobehorrige unde Nut hebe eck dem beschedenen Mannen, deme Rate to Hannover ... gelaten unde late ... Ok enscholde wy, noch jemand von unser wegene, de Herrschop to Lüneborch unde dem Rade von Hannover von der benamenden Discheryge wegen nicht andegedingen jenegerleye wys, wer in geistliker noch in weltlicher Achte ...

98. [a. 1376]. Ritter Dietrich von Alten überläßt dem Rate von Hannover alles ihm von der Herrschaft Lüneburg verliehene Recht über die Fischerei, die zu dem Schlosse Lauenrode gehört hat[2]).

99. [a. 1392]. Harneid von Wrestede gelobt dem Herzog Friedrich von Braunschweig-Lüneburg die zwei Hufen zu Leversen nebst der Fischweide, welche er dem Johann von Bervelde für 7-lötige Mark verpfändet hat, am 11. April 1395 einzulösen[3]).

100. [a. 1392]. Die Herzöge Friedrich und Bernhard von Braunschweig-Lüneburg geloben, diese zwei Hufen und die Fischweide niemanden nach dem Tode des Hermann von Wrestede zu Lehen zu verleihen, bevor nicht die obigen sieben Mark zurückgezahlt seien[4]).

101. [a. 1378]. Ritter von Klenke und sein Sohn Konrad stellen einen Revers aus, daß Graf Otto von Hoya den Wald zu Barnim (bei Syke) die Mühle und den Fischteich ... nur auf Lebenszeit des genannten Alhard ihnen zu Lehen verliehen hat[5]).

Die Herzöge von Braunschweig-Lüneburg haben anscheinend systematisch Fischereiberechtigungen aufgekauft.

---

1) Sudendorf, Bd. 5 Nr. 75.
2) ebenda, Bd. V Nr. 80.
3) ebenda, Bd. VII Nr. 71.
4) ebenda, Bd. VII Nr. 73.
5) v. Hodenberg, Hoyer Urk.-Buch, Bd. I, Heft 2 Nr. 241.

Viele dieser gekauften Berechtigungen finden sich in späterer Zeit noch in ihrem Besitz, wie sich aus den vorhandenen Urkunden ergibt.

III. 2. b) Die Fischereiberechtigungen sonstiger weltlicher Personen.

Ueber diese Berechtigungen finden sich folgende Urkunden:

102. [a. 1258]. Bernhard Kanonikus zu Magdeburg und Burchard, dessen Bruder, Graf von Wölpe und Otto und Gerhard ihre Brüder verkaufen ihrem Blutsverwandten dem Grafen Heinrich von Hoya, die Mühle zu Nienburg mit allem Zubehör, darunter der Fischerei, wie sie solche vom Herzoge von Braunschweig zu Lehen trugen[1]).

103. [a. 1334]. Graf Otto von Altenbruchhausen und Oldenburg verpfändet dem Knappen Gerhard Huchtrike zwei Häuser zu Wachendorf (Amt Syke) mit Vischerige[2]).

104. [a. 1343]. Der Rat der Stadt Bremen bezeugt, daß der Knappe Hermann von Klawenbeke und andere dem Bremer Bürger Albert Ossense mit Erbenlaub ...

vendiderunt ... in aqua dicta Wumme, juxta Borchfelde quandum piscaturam, dictam „Wer" aliter dictam „Cron" cum paludibus pratis ... aquis et aliis suis eiusdem piscaturae attinentiis ...[3]).

105. [um 1345]. Der Knappe Moritz von der Hude verkauft seinem Bruder, Mönch Heinrich, seine Fischerei in der Lesum.

... Vendidi ... piscaturam meam in Lesmona circa Clyborch dictam „Enytom" perpetuis temporis possidendam[4]).

106. [a. 1347]. Knappe Johann von Buxhoewenden verpfändet mit Bewilligung seiner Frau Irmengard und seiner Söhne Hermann, Erich und Dietrich auf die Dauer von wenigstens zwei Jahren dem Grafen Rudolf von Stotel ... all sein Recht, Anwartschaft und Eigentum zu Buxhoe-

1) v. Hodenberg, Hoyer Urk.-B., Bd. I, Heft 1 Nr. 18.
2) ebenda, Nr. 81.
3) Ehmke und von Bippen, Brem. Urk.-B., Bd. II Nr. 501.
4) Sudendorf, Bd. VI Nr. 222, 2.

vede mit ... Brüchen und Mooren, mit Jagd und Fischerei und anderem[1]).

107. [um 1350]. Dodeke Snakenbecke verkauft dem Lüdecke von Möllen das Dorf Hollenbeck mit piscariis ...[2]).

108. [a. 1360]. Ritter Martin von der Hude verpfändet dem Johann von Oumunde und den Gebrüdern von Recke sein Gut zu Borgfeld (bei Bremen) ... mit der Vischery auf Wiederkauf ...[3]).

109. [a. 1369]. Herzog Magnus zu Braunschweig-Lüneburg erkennt in Sachen des Grafen Gerhard von Hoya gegen den Bischof Heinrich zu Verden, daß der Bischof das auf der Weser geschlagene Fischwehr wieder abbrechen und sich der Fischerei daselbst enthalten soll[4]).

... Na Anklage des Edlen Gerhard, Grafen to Hoya umme das Wehr, dat geſchlagen iſt uppe de Weſere von dem Stifte zu Verden unde umme die Viſcherie ... ſprecke wi, Magnus Hertog zu Braunſchweig und Lüneburg vor Recht na dem Male, dat dat Stift von Verden dat Wehre heft geſchlagen laten (alſo dat nen Biſchof von Verden umme dat Wehr den Grafen hat angeklaget unde nicht mit Rechte von eme gewunnen is) dat de Biſchof des Wehre ſchall wedder af don unde he un ſine Nakommlinge nen (kein) Wehr unde Viſcherie wedder up der Weſere to ſlan, dat Stichte em winne dat erſt von deme Grafen mit Rechte.

110. [a. 1393]. Otto Grote und seine Söhne beschweren sich beim Satetage zu Lüneburg am 16., 17. und 18. März 1393, daß sie der Vogt zu Harburg in ihrer ...

Viſcherynge enveldiget hat, dat ſe de nicht befiſchen moten, alſe ſe de Viſcherynge angearvet is[5]).

111. [a. 1399]. Hans Schomakers, Sohn des Ratsherrn Nikolaus Schomakers in Lüneburg verkauft dem Abte Statius, dem Prior Johann und dem ganzen Konvent des Klosters Scharnebeck für 400 Mark Lübecker Pfennige all sein Gut zu Barum, nämlich drei Höfe und zwei Koten mit Holzung, Wasser, Wiesen, Weide, Eigentum, Vogtei, Freiheit und

1) Ehmke u. v. Bippen, Bremer Urk.-Buch, Bd. III Nr. 105.
2) Sudendorf, Bd. IX Nr. 77, 4.
3) ebenda, Bd. IX Nr. 146, 2.
4) v. Hodenberg, Hoyer Urk.-Buch, Bd. I Heft 2 Nr. 205.
5) Sudendorf, Bd. VII Nr. 135.

allem Zubehör, wie sein Vater und er das Gut besessen haben[1]).

Die Herzöge Bernhard und Heinrich von Braunschweig-Lüneburg überlassen dem Abte und Konvente des Klosters Scharnebeck die oben genannten Güter, (sie hatten den Vertrag wegen der Lehnware nicht gelten lassen wollen).

In der vorigen Urkunde ist die Fischerei als mitverkauft, nicht aufgeführt, obwohl sie dazu gehört, wie folgende Urkunde von 1384 ausweist:

Der Ratsherr Nikolaus Schomakers zu Lüneburg und die Bauern zu Barum (Kreis Uelzen) vertragen sich wegen der streitigen Fischerei im Barumer-See, im langen See und in der Brede so, daß sie in diesen Gewässern mit keinen Garnen (Netzen) fischen sollen, es sei denn, daß sie davon jedem, der eine Erbstätte zu Barum besitzt, seinen Erbanteil geben. Auf Bitten und nicht von Rechtswegen gibt er zu, daß die Bauern noch zwei Jahre und nicht länger mit ihren Vormetzen fischen mögen. In dem Teiche, der Lache und dem Rinnsal aber dürfen sie nicht fischen, denn diese gehören ihm und seinen Erben.

Um die streitige Fischerei ist im Jahre 1366 ein Landgericht zu Barum von dem herzoglichen Vogt Woldeke zu Lüneburg abgehalten:

Ik Woldeke, eyn Voget mines Herrn Hertogen Wilhelm von Lüneburg bekenne unde betüge openbare in dissеme Breve, dat Schelinge und Twitracht was twischen Klaves Schomaker, enem Borger to Lüneburg unde Wernere von Horborg unde Lüdeken von Barum un ichtesvelken ander Lüden, de Klaveses Water vischeden dat geheten ist de Lake, unde de Kolk von Landeswegen (Landrecht), dat ingebroken was. Des ward da ein Rechtach togelecht an dat Dorp to Barum. Da kam Herr Lüdeken Floreken, von Lüders wegen, also Herr Klaves Floreken, sin Broder, eme bevalen hadde unde Werner von Horborg vor mi unde vor dat Land. Dar vragede Klaves Schomakers eines Rechtes. Eft jenichmann ein fry Water mochte vischen von Landeswegen dat ingebroken were. Des fragete dar Werner von Horborg eines Rechtes entgegen: Dar enen Manne Land inbroke, dat he seiet und meiet hatte, eft he dat Water von des Landeswegen nicht vischen schollde.

---

1) Sudendorf, Bd. VIII Nr. 267.

Des vand dat Land vor ein Recht:

Dat nein Mann ein fryg Water von Landeswegene vischen scholde, menne ein Mann scholde sinem frygen Watere volgen, it breke in, lüttik edder vele. Weret aver dat ein Mann hatte eine Kulen binnen sinem Lande, dat sin al umme vere, der mochte he bruken, lik sinem Lande, so de Kulen nennen Utvlote edder Invlote en hadde.

Do dit Recht gevunnen ward, so bat Herr Lüdeken Floreke von sines Broders wegen, Herr Nikolawses, dat sik Lüder von Barum mit Klaves Schomakers verglikenen moste.

Da gaf ik Orlof to.

Des segede mi Herr Lüdeke Floreken darna, dat alle Schelinge mit Lüders Herren unde mit Klaves gevlegen were.

Darna sat ik ein Recht (dag.) to Barum:

Darquemen de vorbenomeden Lüder un Werner unde ansprakeden sunderliken den Kolk vor eyn vaterlik Erve. Des ward des gedan to der Kundschap. Des betugede de Kunschap: Dat se dat water nu mit rechte vischet hatten, menne mid sulfwold (Vollmacht): Vom Landes wegene: Dat ere Recht nicht en Were also an dem anderen Rechte (dag) gevunden were.

Do fragete Klaves enes Rechtes: Eft he were neger sin fryg Water unde sin Erve to beholdende wenne jenich man aftowinnende. Da ward eme de Were to sunden.

Da legete ik ene einen Rechten-Dach to:

Dar kam he mit sinen Tügen vor mines Herren Richte, dat ik sat, unde vor dat ganze Land.

Unde behelt dat vorbenomende Water de Lake unde de Kolk also eme dat ganze Land unde Kunschop togevunden hatte.

Do ward Klavese dat to Recht vunnen dat dat vorbenunnende Water, de Lake und de Kolk sin und siner rechten Erven were fryg unde quid. Unde bi dem Rechte wollen se bliven unde wollen des bekannt wesen vor minen Heern von Lüneburg unde vor sinen Mannen. Unde dat Klaves dat Water mochte vischen laten up unde dale so wanne unde so dicke he wolde, unde anders nen Mann, he ne dede dat mit siner Witschop unde mit sinem Willen. Des wart eme unde sinen rechten Erven eine Vrede gevarcht, also it ein Wohnheit is unde ein Recht an deme Lande[1]).

1) Sudendorf, Bd. III Nr. 298.

Aus dieser letzten Urkunde ergibt sich, daß bei Landeinbrüchen das Fischereirecht dem eingebrochenen Wasser folgt, obgleich der Grund und Boden des Einbruchs im Eigentum einer anderen Person gestanden hatte, oder noch steht. Nur die vollständig von dem Wasser abgetrennten Kuhlen ohne ständigen Ein- und Abfluß werden Eigentum der Umlieger. Die Herzöge hatten an dem von Claves Schomakers beanspruchten Fischgewässern das Obereigentum.

112. [a. 1407]. Einige Freie des Kirchspiels Neuenkirchen (Amt Soltau) — Hermann Lüning, Witte Heunecke, Hennecke Mangeringe und Bernd Steins, wonaftich to Sprengele, (Kreis Soltau) Dryhannes Lude unde Dryen — überlassen dem Administrator Heinrich Knigge, der Priorin Richarde von Hohnhorst und dem Convente zu Walsrode, die Fischerei auf der Wydowe (Widau)[1]).

113. [a. 1426]. Die Gebrüder Johann Albert, Otto und Erich, Grafen von Hoya, Söhne des verstorbenen Grafen Erich, verpfänden ihrem Oheim, dem Erzbischof Nikolaus zu Bremen die Hälfte der ihrem Vater und ihnen von ihren Vettern dem verstorbenen Grafen Otto von Hoya und Bruchhausen und seinen Söhnen Otto, Friedrich, Gerhard und Magnus verpfändeten Schlosses Harpstedt mit allem Zubehör . . . in Vischerige[2]).

114. [a. 1437]. Erzbischof Baldewin zu Bremen läßt nach Versammlung des Ottersberger Goh zu Sottrum in Gegenwart des Bischofs Johann von Verden und der sonst Beteiligten in einem Gohgerichte die Gerechtsame der Ottersberger Fischer und Jäger, die Gerichtsbarkeit und Gerechtsame der Vogtei oder Grafschaft Ottersberg und die freien Güter in derselben erfragen und urkundlich festsetzen[3]).

Ottersberger Gerechtigkeit, wo wyt de sich strecket:

To dem ersten vor dem Gerichte ward gevunden, dat de Viskere des Otterberges mogen vischen de Wumen (Wümme) upp wenthe (bis) under de Brugge to Rodenborge (Rotenburg i. Hannover) dede nomptliker hetet de Niggebrügge und desgelikes de Wummen wedder dale[4]).

---

1) v. Hodenberg, Lüneb. Urk.-Buch: Kloster St. Johannis zu Walsrode Nr. 237.

2) v. Hodenberg, Hoyer Urk.-B., Bd. I, Heft 3 Nr. 428.

3) v. Hodenberg, Bremer Urk.-Buch, Heft 1: Stader Kopiar, Seite VII Urk. 23.

4) Grimm, Weistümer, Bd. III, S. 220.

Diese Gerechtigkeit hat sich trotz der sonst vom Fiskus in der Wümme beanspruchten, aber von vielen Anliegern bestrittenen Fischereiberechtigung bis auf den heutigen Tag erhalten.

115. [a. 1504]. Graf Jost von Hoya und Bruchhausen stellt dem Herzog Heinrich von Braunschweig und Lüneburg einen Lehnrevers aus über Schloß und Herrschaft Hoya, daß sie ihm verliehen sei mit allem Rechte

an Waterfloten, Fischereien, Dyken, Dikstеden . . .[1]).

116. [a. 1532]. Arnold von Hoya, tut kund, daß Graf Jost von Hoya und dessen Bruder Johann von ihm den Burgplatz zu Liebenau . . . wieder gekauft haben, und daß sie ihm für das Kaufgeld das bei Arkenberg (Amt Liebenau) an der Aue belegene Gut zu „Honha“ und die dazu gehörigen Wiesen, Hude, Holzgericht und Fischerei in einem Graben zu „Honha“ zum Pfande gesetzt[2]).

117. [a. 1548]. Kaiser Karl V. erteilt den Gebrüdern Albrecht, Otto, Wolf, Erich, Johann und Friedrich, Grafen von Hoya und Bruchhausen die Schlösser und Flecken Uchte und Freudenberg, welche, wie die Grafschaft und Herrschaft Hoya und Bruchhausen von Alters her nur dem Reiche unterworfen gewesen . . . zu Erbmannlehn. Zugleich nimmt der Kaiser alles in seinen Schuz . . . mit allen ihren Zubehörungen . . . Fischereien, Mühlen und Teichen, auch Mühlen und Teichstauen . . .[3]).

118. [a. 1561]. Der Rat von Hameln richtet an das Kaiserliche Kammergericht zu Speyer in der Streitsache mit Hilmer von Münchhausen, welcher mit Gewalt nahe der Stadt Hameln ein Fischwehr errichtet hat, und dem Rat der Stadt Hameln verboten hatte, das Fischwehr zu entfernen, eine Appellationsschrift wegen der Fischerei auf der Humme[4]).

119. [a. 1569]. Hilmer von Münchhausen, Oberst, Pfandherr des Hauses und Amtes Aerzen und der Rat zu Hameln einigen sich mit Zustimmung des Herzogs Erichs des Jüngeren zu Braunschweig-Lüneburg wegen . . . der Fischerei auf der Humme[5]).

---

1) v. Hodenberg, Hoyer Urk.-Buch, Bd. I, Heft 3 (Nr. 570), Nr. 1201, S. 681.
2) ebenda, Nr. 685.
3) v. Hodenberg, Hoyer Urkb. Bd. I, Heft 3, Nr. 747.
4) Meinardus, Bd. II Nr. 795.
5) ebenda, Nr. 813.

So viel die Fischerei uf der Humme belanget sol dos Ufer der Humme uf der Hamelschen Seiten die Schnede der Jurisdiction des Hauses Aertzen unde der Stadt Hameln zwischen der Landwehr unde dem Kühlswege sein und bleiben, jedoch haben die von Hameln dem Herrn Obersten und Hause Aertzen zu besonderem Gefallen vorgunt unde nachgegeben, daß er in ihrer Jurisdiction, jedoch derselbigen ohn einigen Abbruch, von dem Kühlswege bis an die Humbrugge mit dem Angel unde Hamen moge fischen lassen, wi dann hinwiederrumme dene von Hameln ingleichen bis an den Kühlsweg mit Angeln und Hamen unde anders nich uf der Humme zu vischen bevugt unde sceistehen soll. Oben dem Kühlswege aber ist dem Herrn Obersten die Vischerei durchaus alleine fürbehalten worden unde de sich jemands darüber aus Hameln oder sunsten oben dem Kühlswege zu vischen unterstehen würde, die oder denselbigen sol der Herr Oberst auch uf der von Hameln Hoheit zu pfanden unde umme Abdracht anzuhalten Macht haben, jedoch denen von Hamelen an ihrer Hoheit unabbrüchlich . . .

120. [a. 1570]. Gericht zur Wietzemühle:

. . . Ob wol mag gefischet werden in den Watern, de umme Tins utgedan sin und in gemenen Watern? Darup gefunden: In Tinswatern is nemandt pflichtig to fischen befunden, in affgedrogeten Kuhlen, gemeine Strömen hebben se von Older her gefischet, undte wolden ock gerne darby blieben[1]).

121. [a. 1577]. Bischof Eberhard zu Verden und das Domkapitel daselbst errichten mit dem Grafen Otto von Hoya und Bruchhausen einiger entstandener Grenzstreitigkeiten wegen einen Rezeß:

Die Fischerei auf der Weser ist gemein (-sam); jedoch hat der Bischof zu Verden nicht das Recht ein (Fisch)-Wehr auf der Weser schlagen zn lassen[2]).

122. [a. 1580]. Der Herzog Julius von Braunschweig-Lüneburg gibt die Anweisung zu einer allgemeinen Güteraufnahme, worin auch die Fischereien berücksichtigt werden sollen[3]).

---

1) Grimm, Weistümer, Bd. III, S. 232.
2) v. Hodenberg, Hoyer Urk.-Buch, Bd. I, Hft. 3 Nr. 939.
3) ebenda, (961 a), Nr. 1626, S. 937.

123. [a. 1580]. Graf Otto von Hoya und Bruchhausen erlaubt den Gebrüdern Johann, Staz, Hilmer und Konrad von Münchhausen, ihre Meier und Leute zu Oldenburg und Hasselbusch (Amt Stolzenau) abzufinden und daselbst einen adeligen Sitz zu erbauen unter Vergönnung aller adligen Befreiung und Gerechtigkeit: er vergönnt ihnen die Jagd dort und die Fischerei in der Aue von der Lagerhöff abwärts bis Dunighausen (Amt Stolzenau).[1])

124. [a. 1589]. Herzog Wilhelm der Jüngere von Braunschweig und Lüneburg kündigt auf künftige Ostern dem Heinrich Rantzau den Pfandkontrakt über das Fischwasser bei Drakenburg an der Weser[2]).

125. [a. 1590]. Kaiser Rudolf II. erteilt dem Herzoge Heinrich Julius von Braunschweig und Lüneburg und dessen Brüdern Sigismund, Joachim Karl und Julius August, die ganze Grafschaft und Herrschaft Hoya, ausgenommen Schloß und Stadt Nienburg mit den Aemtern Liebenau und Brakenburg, welche von dem Landgrafen von Hessen zu Lehn rühren, zu Mannlehn ... mit Fischereien[3]).

126. [a. 1613 u. 1615]. Kaiser Matthias belehnt ebenfalls die Grafen von Hoya[4]).

III. 2. c) Die Fischereiberechtigungen der geistlichen Anstalten und Personen.

Ferner ergeben sich über die Fischereiberechtigungen der geistlichen Anstalten und Personen nachstehende Verhältnisse:

127. [a. 1147]. Bischof Bernward von Hildesheim bestätigt die Besitzungen und Privilegien des Bartholomäusstifts zu Hildesheim, und schenkt einige Güter:

> ... aquae ipsius decursu, qua cella ambitur, cum piscatu suo ... in Lulene, ... cum banno suo in Arberge tribus areis ... et molendino cum omni utilitate sua in piscationibus ...[5])

1) v. Hodenberg, Hoyer Urk.-B., Bd. I, Hft. 3 (Nr. 671), Nr. 1630.
2) ebenda, Bd. I, Hft. 3 Nr. 1005.
3) ebenda, Bd. I, Hft. 3 (Nr. 671), Nr. 1006.
4) ebenda, Nr. 1019, 1020.
5) Janicke, Urk.-Buch des Hochstifts Hildesheim, Nr. 243.

128. [a. 1157]. Bischof Bruno tut dasselbe[1]).

129. [a. 1149]. Bischof Bernhard bestätigt dem Kloster Lamspringe den Besitz seiner Güter und nimmt es in seinen Schutz.

... in Leine flumine locum piscationis, qui dicitur „Wer“).

130. [a. 1178]. Bischof Adalbert tut dasselbe[3]).

131. [a. 1186]. Erzbischof Philipp zu Köln bestätigt dem Kloster Lokkum den Besitz von 18 Hufen Landes und einer Mühle in Oedelum, welche seine Nichte, die Gräfin Adelheid von Asse, Gemahlin des Grafen Adolf von Schaumburg geschenkt hat: ... cum piscationibus[4]).

132. [a. 1187]. Papst Gregor VIII. nimmt Lokkum in seinen Schutz und bestätigt seine Besitzungen unter anderen:

Oedelum cum piscationibus ... 3 mansos, quos emistis in Bierde (bei Petershagen) et piscaturam quam emistis a Comite Theodorico de Werbene ...[5]).

133. [a. 1195]. Papst Coelestin beauftragt den Dekan, Scholaster und Thesaurer infolge der Beschwerde des Kellerers Bruno, eine dem Kelleramte durch den Truchseß Ernst entzogene Fischerei diesem wieder zuzueignen.

... der Domkellerer Johannes beschwört, daß ... aquam ex omni parte insulae ad cellariam pertinens circumfluam obtinuit[6]).

134. [a. 1278]. Ritter Hildemar von Oberg verkauft sein Schloß Hude dem Bischof Otto von Hildesheim, behält es aber als Burglehn ... cum piscationibus ...[7]).

135. [a. 1286]. Der Propst Volrad des Moritzstiftes in Hildesheim überträgt eine ihm von dem Bürger Mathias resignierte Fischerei als Lehen seinem Stifte.

... Quod nos piscaturam, quam Mathias cives in Hildensemensis ... de manu nostra feodo tenuit et eam nos liberam resignavit contulimus dicte ecclesia ... et proprietatem ejus jure perpetuo possidendam[8]).

---

1) Janicke, Urk.-Buch des Hochstifts Hildesheim, Nr. 306.
2) ebenda, Nr. 253.
3) ebenda, Nr. 387.
4) v. Hodenberg, Kalenberger U. B. Abtheil. III: Urk. des Klosters Lokkum, H. I. Nr. 13.
5) v. Hodenberg, Urk. des Klosters Lokkum, Heft 1, Nr. 15.
6) Janicke, Urkb. d. Hochstifts Hildesh., Nr. 503, Nr. 588 v. 1200.
7) Sudendorf, Bd. I Nr. 87.
8) Doebner, Urk.-Buch d. Stadt Hildesheim, Bd. I Nr. 416.

136. [a. 1299]. Die Archidiakone Iso zu Ahlden und Ludwig zu Lohe vergleichen die Klöster Lokkum und Lade in Betreff ihrer Mühlen bei Gorspen, eines Teiches bei Lohe und der Fischerei im Gehlebache bei Gorspen.

... piscariis vero rivuli qui Gehla nominatur, partibus communis erit ...[1]).

137. [a. 1300]. Die Grafen Gerhard und Erich von Schauenburg ermächtigen ihren Bruder Adolf, dem Kloster Loccum ihre Gerechtsame an den Fischwehren in Moneckebeke zu überlassen.

... ad hoc, quod nostra omne ius, quod habuimus vel in futurum habere poterimus in quattuor gurgustiis (Fischwehren) quae vulgariter „Warstede" dicuntur, quae loca sunt sita in amne monachorum de Lucca a mari descendente ad Molendinum, quod Brucmole dicitur, ad bona in Esbeke[2]).

138. [um 1300]. Die Ritter und Knappen auf den Schlössern Bederkesa und Elmloh bekunden, daß die Kirche zu Bederkesa von ihren Vorfahren gegründet und beschenkt ist: Der Pfarrer zu Bederkesa soll das Recht haben, in den Gehölzen Desebruch, Lo-Busch, Borchwalle, Hon-Vallere und Side-Vallere (Fahlenbruch) Lintich, Hon-Were und Snede, Holz zu fällen. Die Gemeinden der „Börde" hatten in diesen Gehölzen die Nutzung. Die Ritter und Knappen haben ihnen aus „vernünftigen Gründen" dies Recht genommen, wollten aber nicht, daß der Kirche zu Bederkesa dies Recht, welches ihr bei der Gründung verliehen ist, entzogen werde. Ferner schenken sie dem Pfarrer das Recht der Fischerei in allen ihren Gewässern.

... Ceterum piscaturam in omnibus aquis nostris die noctuque nobis in simili forma rectores ecclesiae in Bederkesa qui pro tempore fuerint perpetuis temporibus possidebunt ...[3]).

139. [um 1300]. Bischof Conrad zu Minden schlichtet einen Streit zwischen der Aebtissin Irma zu Wunstorf und dem Grafen Hildebold von Limmer, Vogt der Kirche zu Wunstorf. Er schlichtet den Streit über ... die Fischerei und den Vogelfang an dem See und im Stadtgraben.

---

1) v. Hodenberg, Urk. v. Loccum, Heft 1 Nr. 235.
2) v. Hodenberg, Kal. Urk.-B., Lokkum, Bd. III, Hft. 1 Nr. 535.
3) Sudendorf, Bd. VIII, Nr. 96, S. 85.

Nec ultra infestabit ecclesiam in piscationibus et aucupationibus tam in mari quam fossato civitatis[1]).

140. [um 1300]. Die Abtei des Stiftes Wunstorf besaß bei Neustadt am Rübenberge eine nicht unbeträchtliche Fischerei in der Leine[2]).

141. [um 1301]. Bischof Siegfried I. beurkundet für das Domkapitel die Einlösung der Vogtei über die Obedienz Osede, die Erwerbung ... des früheren Fischteichs beim Schlafhause des Kapitels[3]).

142. [a. 1302]. Volrad, Propst des Moritzstifts überweist die am Obstgarten gelegene Hälfte der Fischerei am Moritzberge den von Bertram von Prome gestifteten Vicarien und die andere Hälfte, welche von dem Bürger Arnhold Frankenberg erworben ist, der Dechanei des Stiftes[4]).

143. [a. 1306]. Im Jahre 1306 errichten der Domprobst, Domdechant und einzelne Domherrn zu Bremen einen Vertrag.

... Item in piscatione in Wortse (zum Grolland gehörig) Canonico habenti, illam Obedientiam non praestabit impedimentum[5]).

144. [a. 1313]. Bischof Heinrich II. vertauscht an das Moritzstift gegen dessen Fischerei bei Steuerwald, seine Fischerei bei Förste und den sogenannten „Kolk" bei der Bischofsmühle[6]).

145. [a. 1313]. Bischof Heinrich von Hildesheim übergibt dem Abte und Konvente zu Marienrode die von seinem Lehnsmann und Kämmerer Ritter Ludolf von Tossum ihnen für 360 Mark Silbers verkauften, ihm aufgelassenen Gerechtsame und Güter im Dorf und Bezirke Tossum (Marienburg, im Gau Flenithi), nachdem er ihnen dieses und andere zum Dorfe Tossum gehörenden Güter mit Zustimmung seines Domkapitels geschenkt hatte, frei von Vogtei, Gerichtsbarkeit, Beede und Dienst, nämlich elf freie Hufen, die dazu gehörigen Höfe und sieben Hausstellen, den Zehnten, das

---

1) v. Hodenberg, Kal. Urk.-Buch, Abt. IX: Urk. des Stifts Wunstorf, Heft 1 Nr. 5.
2) ebenda, Nr. 9.
3) Doebner, Hild. Urk.-Buch, Bd. I Nr. 84.
4) ebenda, Bd. I Nr. 560.
5) v. Hodenberg, Bremer Geschichtsquellen, Heft 1: Stader Kopiar, Urkunde X.
6) Doebner, Hild. Urk.-Buch, Bd. I Nr. 653.

Patronatrecht über die Kirche ... die „O“ ... die Fischerei in der Innerste, „Ludinge“ und Beuster, die Mühlen daselbst, die Beuster von der Mühle zu Dikholzen bis zur Innerste ... alle Gerichtsbarkeit und Gerichte, Grafschaft, Gografschaft, Holzgrafschaft, Goding, Vogtei, Abgaben und Beeden[1]).

... cum piscaturis ibidem in aquis, quae Indistria, Ludinge et Bodeste dicuntur ... cum ipso etiam Rivulo Bodestere molendinis et utilitatibus suis a molendino Dicholthusen usque ad Indistriam cum jure piscandi proprio in eodem ...

146. [a. 1314]. Ritter Johann von Meyenberg, Schenk des Stiftes Hildesheim, verkauft dem Abte und Konvente zu Marienrode seinen Hof mit allem Zubehör im Dorfe Tossum mit der Fischerei in der Innerste.

... item cum piscatura in Indistria cum finibus et juribus suis ...[2]).

Diese Güter und Gerechtsame läßt er zugleich dem Bischof Heinrich von Hildesheim zugunsten der obigen Personen auf[3]).

147. [a. 1314]. Bischof Gottfried und das Domkapitel von Minden bestätigen einen Vergleich zwischen Propst Wedekind von Osan und dem Rat der Stadt Hameln über gewisse streitige Hoheitsrechte[4]).

Praeterea ordinatum existit, quod consules et universitas eiusdem oppidi Hamelensis flumen et fundum Wisera (Weser) cum insula et ponte juxta praedictum oppidum a superiori loco vulgariter dicto „Slacht“ usque ad finem insulae et oppidi praedicti ex utraque parte ripae et fundi ab omni pensione in perpetuum solute habebunt et libere possidebunt.

148. [a. 1317]. Die Pfarrer Johann zu Bentorf und Burchard zu Nienstedt bekennen, daß sechs Litonenhufen in der Feldmark von Hohnsen mit Mühle und Fischteich nach ihrem Tode dem Bischof zufallen[5]).

149. [a. 1317]. Die Knappen Berthold und Gerhard,

---

1) Sudendorf, Bd. IX, Nr. 76, 5.
2) ebenda, Nr. 76, 8.
3) ebenda, Bd. IX, Nr. 76, 9, zu vergl. noch Nr. 169 u. 170 in Bd. I, und Bemerkung Bd. I, pag. XXIV.
4) Meinardus, Urk.-Buch von Hameln, Bd. I, Nr. 173.
5) Doebner, Hild. Urk.-Buch, Bd. I, Nr. 682.

von Gysen und Heinrich von Gerdissen bezeugen die Rückkäuflichkeit von 2 Mk. Einkünften von der Fischerei zu Hildesheim durch den Bischof [1]).

150. [a. 1319]. Graf Adolf von Holstein und Schauenburg schlichtet einen Streit über die Aue bei der Mühle des Klosters Mariensee zu Lahde, die Fischerei und den Weidenhieb, welche Gerechtsame Ritter Ludolf von Thundern beansprucht, zwischen diesem und dem Kloster Lokkum.

... super aqua quae „Ow" dicitur et descendit de molendino ... ac de iure piscandi in eadem aqua ... Ludolfus miles sibi ius competere dicebat ... aquam et ius piscandi ... praedictorem Abbatis et Conventus esse [2]).

151. [a. 1320]. Hermann von Lohnde verkauft dem Kloster Marienweder die Fischerei zu Lohnde (Amt Blumenau) nebst einer dazu gehörigen Kothe.

... legitime et soro rationabili vendidi piscaturam meam in Lohne cum sua proprietate ac omnibus suis pertinentiis iuriditionibus extra aquam et in aqua stagnis, insulis, locis quae vulgariter „Korfstede" appelantur. Cujus piscaturae fines in superiori parte in fine stagni qui dicitur „Borgse", in inferiori in fossam propre locum castri Wulfardi se extendunt. Unam etiam casam sitam in Lohne ad ipsam piscaturam pertinentem ... [3]).

152. [a. 1322]. Graf Johann von Roden und Wunstorf schenkt Marienwerder das Obereigentum der oben erwähnten Fischereiberechtigung [4]).

153. [a. 1321]. Propst, Priorin und Konvent des Klosters Barsinghausen verkaufen dem Dechanten und Kapitel des Klosters Bonifacius in Hameln die Zehnten in Welsede und Detlewessen. Bischof Gottfried von Minden bestätigt den Verkauf [5]).

... et quicquid eisdem decimis attinet in ... piscariis.

154. [a. 1322]. Bischof Otto II. beurkundet die Abtretung der Fischerei in den Gräben der Dammstadt gegen Erbenzins [6]).

---

1) Doebner, Hild. Urk.Buch Bd. I, Nr. 689.
2) v. Hodenberg, Kalenberger Urkundenbuch Abteilung III. Urkunden des Klosters Lokkum, Nr. 685.
3) ebenda Abt. VI, Kloster Marienweder, Heft II, Nr. 111.
4) ebenda Abt. VI, Heft II, Nr. 114.
5) Meinardus, a. a. O. Bd. I, Nr. 196.
6) Doebner, Hild. Urk.Buch, Bd. I, Nr. 743.

155. [a. 1327]. Der Rat von Hameln verpachtet dem Bürger Berthode von Emmern den Stadtgraben bei dem Watttore mit allem Nutzen [1]).

156. [a. 1353]. Vergleich zwischen Propst Otto von Eberstein und Edelherr Siegfried von Homburg wegen des zwischen Burg zu Osen und Nordosen angelegten Fischwehres:

Der Propst Otto von Everstein bezeugt, daß er ein Fischwehr und Pfähle in den Strang zwischen der Burg zu Osen und Nordosen unberechtigterweise geschlagen hat. Das Wehr soll so lange bleiben, als es ohne Ausbesserung hält [2]).

157. [a. 1353]. Die Grafen Johann, Ludolf und Ludwig von Roden und Wunstorf schenken dem Kloster Marienwerder das Obereigentum der Fischerei zu Lohnde, welche ihre Schwester Salome unter Einwilligung des Propstes Johann und der Priorin Hille von Ilten, von Evert von Ilten auf Lebenszeit gekauft hat [3]).

158. [a. 1357]. Das Michaeliskloster in Hildesheim verkauft dem Maria-Magdalenen-Kloster daselbst seinen Weinberg von dem Stadtgraben bis an die Innerste. Doch behält es sich die Fischerei vor.

Dat Water aber unde de Vischweide schal mit alleme Rechte unde Nut ufes Klosters to St. Michele no horen unde blieven, alse is bevore was . . . [4]).

159. [a. 1360]. Verzeichnis der Aktiv- und Passivlehen des Schenken Aschwins von Meyenberg des Stiftes Hildesheim:

. . . Von dem Grafen von Woldenberge de Fischweide bi Poppenburch . . . [5]).

160. [a. 1364]. Abt und Konvent des Michaelisklosters in Hildesheim bezeugen die Einlösung der Fischerei in der Innerste zwischen dem Maria-Magdalenenkloster und Steuer-

---

1) Meinardus, Urk.Buch von Hameln, Bd. I, Nr. 225.
2) Doebner, Hild. Urk.Buch Nr. 442.
3) v. Hodenberg, Kal. Urk.Buch, Abt. VI, Marienwerder, Heft II, Nr. 142.
4) Doebner, Hild. Urk.Buch, Bd. II. Nr. 132.
5) Sudendorf, Bd. IX, Nr. 227,1.

wald durch den Präbenden Ludwig von Olum von Rudolf Freese [1]).

161. [a. 1376]. Güterverzeichnis der Abtei Wunstorf.

De Viſcherige umme de Stadt, in beiden Watern undebinamen, in der Stadtgraven, de is juwe von Rechte ...

To Rettene (bei Neuſtadt am Rübenberge) hebbe gi de Molen mid al orem Rechte. Lachſe, Aale und alle Fiſche ſchal de Molre und ju delen truwelken ... [2]).

162. [a. 1385]. Bericht und Protokoll über die vor dem Grafen Otto von Holstein-Schaumburg stattgefundene Verhandlung und den Rechtsspruch desselben zur Entscheidung der Hoheitsstreitigkeiten zwischen dem Grafen Herman von Eberstein und der Stadt Hameln.

Graf Hermann von Eberstein klagt: ... desgelik hebt ſe „Schlacht" geſchlagen up der Heerſtrate des Rikes up der Weſere des wy unde unſer Land groten Schaden hebt an Viſcherige ... unde blives Rechtes by ju, if ſe dat mit Rechte mogen don, unde dat nich ſchliten ſcholen unde wet ore Broke dar an ſy ...

Bescheid der Stadt Hameln:

Uppe den Artikel umme de Weſere, dar anworde we to: De Weſere is ein gemene Water to varende, de Vart en hebbe wy beneven unſer Stadt nicht gehindert, eft wy dar en boven unſers Slottes beſte na older wonheit gedan hebt, dar an, des hope wy, dat mit den vorſchrewenen Grafen Hermann nicht to donde hebbet, wenn wy ome nichtes dar an bekennet.

Otto Graf zu Holstein und Schaumburg findet folgendes Recht:

Uk up den Artikel um de Lantwere unde de „Slacht" de ſe geſchlagen hebbet tigen orer Stad in der Wiſere, vulvorde wy mit dem Rechte de Recht, de Herr Berthold unde Frederich Poſt verſchrewen dar op geſegget hebbet, dat ſe recht ſin unde dem folgen ſchall, alſe da vore beſchreven ſtat:

Herr Berthold, Probst to der Lippe, und Friedrich Post hatten folgenden Spruch gestellt:

---

1) Doebner, Hild. Urk.Buch, Bd. II, Nr. 207.

2) v. Hodenberg, Kalb. Urkdb. Abt. IX, Urk. d. Stifts Wunstorf Heft II, Nr. 170.

Uppe den 3. Artikel umme der Wesere seggen wy vor recht: Hebben de von Hameln na orer olden Wonheit ores Stades Beste gedan mit der Wesere beneven orer Stad, des en hebt se mit Graf Hermann nicht to done, went se ome nichtes dar an bekennet[1]).

163. [a. 1388]. Bischof Gerhard von Hildesheim verpfändet mit Zustimmung seines Domkapitels dem Ritter Ernst von Dotessen, dessem Sohne Ernst, dem Conrad von Alten und dessem Sohne Conrad . . . die Mühle zu Sarstedt mit Ausnahme der Fischerei daselbst (in der Innerste)[2]).

164. [a. 1389]. Bischof Gerhard von Hildesheim verpfändet mit Zustimmung seines Domkapitels dem Ritter Hans von Schwiecheldt, dem Ritter Siegfried von Rössing, und dessen Bruder Dietrich, dem Günzel von Lutter und dem Bernhard von Bordvelde das Schloß Poppenburg mit Zubehör Nutzung und Recht, das Amt, die Vogtei und das Gericht zu Elze mit der Fischerei daselbst[3]).

165. [a. 1399]. Erzbischof Otto von Bremen vertraut mit Bewilligung des Domdechanten Gottschalk und des Domkapitels seinem Diener, dem Knappen Otto Huchterike, die ihm und dem Stifte gehörige Vogtei zu Bremen mit dem „Königszinse“ und dem „Sesenthom“ (Fischerei) an, welche Vogtei der verstorbene Johann Hardenack, genannt Vroydenplan, und Hermann Crone vom verstorbenen Erzbischof Albert für ihr Geld, und daraufhin Hermann Dorsing für 30 Bremer Mark, wofür sie verpfändet war, gehabt haben. Otto Huchterike mag die Vogtei mit Königsbann und Fischfang, mit Gerechtsame und Zubehör lebenslänglich gebrauchen und sich zu Nutzen machen, auch darf er die Vogtei auf die Dauer seines Lebens einem anderen biedern Manne anvertrauen und zur Nutzung überlassen:

. . . Unse Vogedye to Bremen myd deme König-Tynse unde myd deme Zesenthome, myd allem Rechte unde Tobehort, alse se uns unde unseme Stifte tohort . . .[4]).

166. [a. 1401]. Erzbischof Otto von Bremen vertraut mit Bewilligung des Domdekanten Gottschalk und des Domkapitels dem Knappen Gieseke Honenges, Koch des

1) Meinardus, Hameln. Urk.Buch, Nr. 672.
2) Sudendorf, Bd. X, Nr. 4, 1.
3) ebenda Bd. IX, Nr. 276, 3.
4) ebenda Bd. VIII, Nr. 273.

Domkapitels, die Vogtei zu Bremen, mit dem Königszinse und dem Fischfang, welche derselbe für 60 Bremer Mark, von Otto Huchtrike eingelöset hat, in derselben Weise wie letzterem an [1]).

167. [a. 1401]. Bischof Johann von Hildesheim verkauft mit Zustimmung seines Domkapitels auf Wiederkauf dem Ritter Ordenberg Bock und dessen Ehefrau Sophie und dem Ritter Siegfried von Rutenberge und dem Ludolf von Meden das Bischofsvorwerk zu Gronau mit der Fischerei [2]).

168. [a. 1404]. Derselbe verkauft auf Wiederkauf dem Bürger Hans Sprenger und dessen Ehefrau Gertrud dieselben Güter und gestattet, daß sie diese Güter ihren Genossen wiederkäuflich überlassen [3]).

169. [a. 1404]. Aufzeichnung über die Vergebung eines Fischwehres an Hurrekuk durch das Stift Hildesheim.

... Concordavimus cum Hurrekuk, quod tenebit, dictum vulgariter ein „Wer" ad triennium gratis, postea pro censu XII solidorum ... [4]).

170. [a. 1405]. Bischof Gerhard von Hildesheim verpfändet ... dem von Cramm ... den Zoll und die Mühle zu Sarstedt mit Ausnahme der Fischerei daselbst:

... de Fiſchweide to Sarſtedt utgeſproken ... [5]).

171. [a. 1406]. Johann von Hildesheim reicht eine Klageschrift wider die Herzöge Bernhard und Heinrich von Braunschweig-Lüneburg bei den Bürgermeistern und Ratsherrn der Stadt Goslar, Braunschweig, Lüneburg und Hildesheim als Schiedsrichter ein, damit darüber nach dem Recht entschieden werde [6]).

Unter anderem klagt er darüber:

Item beſchuldige wy de vorgenannten Vorſten, dat ore Viſchere, de to deſſer Tid ore dechliches Geſinde is, viſchet der von Rottinge Viſcherie boven unde neden dem Kalenberge, de ere vaderlike Erve is, unde de ſe unde ore Voreldere in Weren hebbet gehad unde noch hebbet, menich Jahr

1) Sudendorf, Bd. VIII, Nr. 141.
2) ebenda Bd. X, Nr. 14,6.
3) ebenda Nr. 14,7.
4) Meinardus a. a. O., Nr. 672 und 673.
5) Sudendorf, Bd. X, Nr. 4.
6) ebenda Nr 116.

na der tid, dat de Kalenberg gebowet werd, alſe ſe dat wol bewieſen willet mit orer Elderen beſegelden Breven ...

Die Herzöge antworten: Nicht auf der Strecke, wo die Fischerei dem von Rössing gehört, sondern im herzoglichen Gebiete, soweit es sich erstrecke, haben die großherzoglichen Fischer gefischt[1]).

172. [a. 1410]. Graf Julius von Wunstorf vergleicht sich vor dem Bischof Wulbrandt zu Minden mit der Aebtissin Jutta, dem Stifte und der Geistlichkeit zu Wunstorf:

... umme de Viſcherie und der Nordaue blieve we unvorſcheden und dat Wehr ſchal ſtan na als vore ...[2]).

173. [a. 1427]. Bischof Magnus von Hildesheim überträgt dem Propste des Moritzstiftes unter gewissem Vorbehalte Vogtei und Halsgericht über Moritzberg[3]).

... over de Mole, Water und Viſcherie mit aller Rechtlichkeit und Tobehorige ... dat Halsgerichte und Vogedi daſulves ober hebben ...

174. [a. 1428]. Bischof Magnus von Hildesheim verkauft dem Karthäuser Kloster wiederkäuflich die Fischerei auf der Innerste zwischen der Bischofs- und Gohardimühle, um die Venedie herum und in den näher bezeichneten Grenzen[4]).

... Wi ... hebben verkofft ... unſere Viſcherie up der Innerſte, de da angeiht von der Biſchofsmolen bis an de Godersmolen, harde an dem Rade derſulven Molen, und vortan umme de Vennbie bis an de Vlotrennen unde von de Veltriden bis an den Hellegraven under Ochterſen, unde de Dwergraven, de Schnellegraben geheten, mit aller duſſer vorſchreven Viſcherie, Tobehoringe unde Rechtigkeit, alſe wi unde unſere Vorvaren unde nylkes Hans Spenger, Borger to Hildenſem von unſer Stichtes wegene gehat hebbet ... doch ſo hebbe wie uns ... de Macht beholden, dat wi alle Tid wedder kopen mogen de vorbenomenden Viſcherie.

175. [a. 1431]. Abt und Konvent des Michaelisklosters

---

1) Sudendorf, Bd. X, Nr. 131 u. S. 332.
2) v. Hodenberg, Kal. Urk.Buch Abt. IX, Stift Wunstorf, Heft III, Nr. 237.
3) Doebner a. a. O., Bd. III, Nr. 1271.
4) Doebner, Bd. IV, Nr. 16.

verleihen dem Bürger Henning Honrod und Ilsebe, seiner Ehefrau, lebenslänglich die Lamühle gegen Zins

... mit aller Tobehoringe ... utgenomet uſe Viſcherie[1]).

176. [a. 1437]. Aus dem Güterregister des Moritzstifts:

Bona Obedientia magni prati:

Item habet piscaturam prope idem pratum in Indistria solventem florent ...[2]).

177. [a. 1448]. Heinrich Horstmers, Gograf zum Hassel bezeugt folgendes:

In einem auf dem Hassel gehegten freien Gerichte sprach der von den Abgeordneten des Abtes und Konventes des Klosters Marienrode erbetene Fürsprecher überlaut vor dem Gerichte und dem ganze Lande, es sei an der Leine dem Kloster durch einen Bau und einen Graben, der durch eine Wiese hindurch aus der Leine in die Leine gegraben, Schaden zugefügt worden. Hiernach fragte er ein Urteil, ob das Kloster Marienrode, da die Leine nun durch den aus Not und zum allgemeinen Nutzen des Landes absichtlich gemachten Graben ihren großen Gang (rechten Lauf) hindurchgenommen habe, auch Not und Schaden oder Verlust an seinem Gau, Wiese, Fischerei, Holzung oder Wasser deswegen leiden solle. Hierauf wurde von dem ganzen Lande zu Recht erkannt, das Kloster möge sein Wasser, Land, Gau, Fischerei und Erbgut nach wie vor auch in dem neuen Lauf benutzen[3]).

178. [a. 1441]. Bischof Magnus von Hildesheim verkauft mit Konsens des Domkapitels einen Teil des Wassers und der Fischerei in der Innerste unterhalb des Klosters,

... dat angeit an der Godesdesmolen unde keret by der Vlotrenne an der Celnerii der genannten unſer Kerken Water ...

wie sie weiland Kurt Brase von dem Hochstifte zu Lehen hatte, wiederkäuflich um 50 rheinische Gulden[4]).

179. [um 1442]. Das Michaeliskloster in Hildesheim überträgt Hermann Tyding dem Jüngeren und eventuell seinen beiden ältesten Söhnen die Lamühle ... mit aller Rechtigkeit, utbenomet unsere Vischerie[5]).

---

1) Doebner, Bd. IV, Nr. 142.
2) ebenda, Bd. IV, Nr. 291.
3) Sudendorf, Bd. IX, Nr. 37, 17.
4) Doebner, Bd. IV, Nr. 434.
5) ebenda Bd. IV, Nr. 519.

180. [a. 1446]. Der Bürger Bernd Vischer empfängt von dem Moritzstifte die Fischerei im Bergwasser auf drei Jahre in Pacht[1]).

181. [um 1450]. Bischof Magnus von Hildesheim verpfändet mit Zustimmung des Domkapitels die Fischerei in dem äußersten Graben vor Steuerwald, von der neuen Brücke an aufwärts nach der Kammmühle bis an die von der Bergmühle herkommende Fischerei des Moritzstiftes[2]).

182. [um 1460]. Gelegentliche Erwähnung der Fischerei des Klosters St. Michaelis bei der Lamühle[3]).

---

1) Doebner, Bd. IV, Nr. 626.
2) ebenda, Nr. 589.
3) ebenda, Nr. 659.